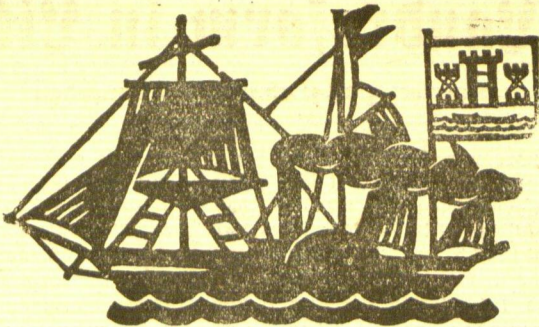


Erstausgabe täglich nachmittags 3 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit.



Anzeigen kosten für den Raum der 1. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit.

Memeler Dampfboot

Südbende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 180

Memel, Mittwoch, den 4. August 1937

89. Jahrgang

Mussolini antwortet Chamberlain

Die Briefe in allgemeinen Wendungen gehalten — Einzelheiten werden noch nicht besprochen

Rom, 3. August (Eita). Mussolini hat einer amtlichen Verlautbarung zufolge auf die Botschaft von Chamberlain mit einem eigenhändigen Schreiben an den englischen Premierminister geantwortet, das der italienische Botschafter Graf Grandi Montag nachmittags 3 Uhr in der Downing Street überreicht hat.

Rom, 3. August (Eita). Der Inhalt des Briefes von Mussolini, der von Grandi Chamberlain übergeben worden ist, ist noch nicht veröffentlicht worden. Man nimmt jedoch an, daß Mussolini in seinem Brief in freundlichen allgemeinen Wendungen auf den freundlichen Brief von Chamberlain, der ebenfalls in allgemeinen Wendungen gehalten war, geantwortet hat.

London, 3. August. (Eita). Wie die Blätter melden, weilt der italienische Botschafter in London, Grandi, bei der Ueberreichung der Antwort Mussolinis auf das Schreiben des britischen Ministerpräsidenten Chamberlain länger als vierzig Minuten bei Chamberlain.

„Ganz andere Instruktionen für die englische Delegation“

Rom, 3. August (Eita). Die Entwicklung der italienisch-englischen Beziehungen bildet das Hauptthema der römischen Abendpresse. Besonders wird dabei die Bedeutung des Briefwechsels Chamberlain-Mussolini unterstrichen.

Einsichtlich einer Anerkennung des italienischen Imperiums betont man in offiziellen Londoner Kreisen, daß die Entscheidung nicht von England, sondern von Genf abhängt.

London, 3. August. (Eita). Die Ueberreichung der Antwort Mussolinis auf das persönliche Schreiben Chamberlains steht in der Londoner Morgenpresse im Vordergrund.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ will erfahren haben, daß der Ton und Inhalt des Schreibens Mussolinis keinen Zweifel an dem ehrlichen Wunsch der italienischen Regierung lasse, die tatsächliche Zusammenarbeit zwischen London und Rom, die während der Dauer des Locarno-Vertrages geherrscht habe, wieder herzustellen.

Im gegenwärtigen Stadium der schriftlichen Fühlungnahme zwischen den italienischen und englischen Regierungschefs würden noch keine Einzelheiten besprochen.

Die direkten Besprechungen zwischen dem englischen und italienischen Außenminister werden wahrscheinlich zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen. Chamberlain hoffe auf diese Weise den Boden für eine neue Verbindung zwischen den Locarno-Mächten vorzubereiten.

sein Vorgänger Baldwin, wobei er jedoch in enger Fühlungnahme mit dem Außenminister Eden stehe. Er sei entschlossen, die englisch-italienischen Beziehungen zu belebigen und alle etwaigen Konfliktsachen beizulegen.

In der „Times“ wird betont, daß die Antwort Mussolinis freundschaftlicher Natur sei und daß darin die in dem Schreiben Chamberlains ausgedrückten Gefühle erwidert wurden.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ beurteilt den Briefaustausch zwischen Chamberlain und Mussolini mit Zurückhaltung. Er meint, daß die meisten daran geknüpften Gerüchte unbegründet seien.

„Daily Express“ rechnet damit, daß der Besuch Edens in Rom im Oktober stattfinden werde. In einem Leitartikel erklärt das Blatt, die

Meldung, daß Chamberlain in seinem Schreiben dem Duce versichert habe, daß England die italienische Oberhoheit in Abessinien anerkennen werde, sei falsch.

Der liberalen und marxistischen Presse sind die Bemühungen für eine englisch-italienische Annäherung höchst unerwünscht, und sie bemüht sich daher, die Aussichten hierfür als sehr gering hinzustellen.

Das Hauptgesprächsthema der französischen Presse

Paris, 3. August (Eita). Der Briefwechsel zwischen dem englischen Ministerpräsidenten und Mussolini bildet in der französischen Presse ebenso wie die Absicht Chamberlains, eine neue Sechsmächte-Konferenz einzuberufen, das Hauptgesprächsthema.

Chamberlain, so schreibt der „Paris Soir“, sei sich über den Misserfolg der Nichteinmischungspolitik klar geworden. Es bleibe ihm deshalb nur noch die Möglichkeit, zu versuchen, auf europäischer Grundlage das zu erreichen, was er auf „rein spanischer Grundlage“ nicht erreichen konnte.

Ein Schreiben Chamberlains an Hitler?

London, 3. August. Wie „Daily Mirror“ berichtet, sei es möglich, daß Ministerpräsident Chamberlain in Kürze auch Hitler einen ähnlichen Brief senden werde, wie Mussolini.

Palästina-Frage soll sorgfältig beraten werden

Das Arbeitsprogramm des Mandatsausschusses

Genf, 3. August. (Eita). Der Mandatsausschuß des Völkerbundes hat auf Grund seiner bisherigen Beratungen am Montag einen Arbeitsplan angenommen, aus dem hervorgeht, daß keine Neigung für eine rasche endgültige Stellungnahme zu dem englischen Palästina-Plan besteht.

In der gestern veröffentlichten offiziellen Verlautbarung über die Arbeiten der Kommission wird mitgeteilt, daß der Bericht des Vertreters der Mandatsmacht unterbrochen wurde, weil man der Kommission die Möglichkeit geben wollte, das Arbeitsprogramm festzusetzen.

1. Es soll die Tätigkeit der Mandatsmacht während der beiden letzten Jahre untersucht werden. Das soll nicht so sehr mit Rücksicht auf die Verpflichtungen der Mandatsmacht, die aus dem Mandatsstatut hervorgehen, geschehen, sondern weil man glaubt, auf diese Art auch den in dem britischen Plan vorgeschlagenen Wechsel des Mandatsregimes in Palästina zu beleuchten.

2. Es soll festgestellt werden, ob das der Kommission überreichte Material genügt, damit sich der Völkerbundrat eine Meinung über die Frage als

Ganzes und über die Vorschläge zur Lösung der Frage eine Meinung bilden kann. Wenn es notwendig sein sollte, wird der Vertreter Großbritanniens als der Vertreter der Mandatsmacht aufgefordert werden, ergänzendes Material zu übergeben.

3. Es ist vorgesehen, dem Rat einen Bericht über die positiven und negativen Seiten der verschiedenen Vorschläge zur Entscheidung der Frage zu geben, und zwar erstens über die Beibehaltung des bisherigen Mandats, zweitens über eine Veränderung des Mandats, drittens über die Aufteilung Palästinas in Kantone, in denen die Juden nur in bestimmten Gegenden das Wohnrecht haben sollen, viertens über die Teilung Palästinas und fünftens über andere Möglichkeiten, welche während der Aussprache aufstehen sollten.

Wie der Arbeitsplan der Kommission zeigt, will diese die Palästina-Frage von allen Seiten beraten.

400 Tote bei dem Vulkanausbruch auf Neu-Guinea

Die Stadt Rabaul nur noch ein Aschenaufen

London, 3. August. (Eita). Erst jetzt hat man in London Nachricht erhalten, daß bei dem vor einem Monat auf Neu-Guinea stattgefundenen Vulkanausbruch mehr als 400 Menschen ums Leben gekommen sind.

Ueberschwemmungen und Seuchen auf den Philippinen

Zahlreiche Menschen ertrunken

Manila, 3. August. Infolge eines zehntägigen Regens werden aus verschiedenen Provinzen große Ueberschwemmungen gemeldet.

Die Stadt Rabaul wurde ein großer Teil der Ernte vernichtet. Zahlreiche Häuser wurden zerstört und bis jetzt vier Tote geborgen. Man befürchtet den Ausbruch von Massenerkrankungen.

Tokio, 3. August. (Eita). In Tokio wurde am Montag eine Weltkonferenz für Erziehung eröffnet. An der Festigung nahmen mehr als 3000 Vertreter von 26 Staaten teil.

Abtühlung zwischen Polen und England

Von unserem Dr. E. Mitarbeiter

Warschau, Mitte Juli.

Als im letzten Winter der polnische Außenminister nach London fuhr und dort sehr herzlich empfangen wurde, kam in einem großen Teil der europäischen Öffentlichkeit eine neue Deutung der verschlungenen Wege der Warschauer Diplomatie auf. Man hatte nach der deutsch-polnischen Entspannung von 1933/34 die Wiederbelebung des polnisch-französischen Bündnisses im Jahre 1936 verzeichnet, ohne daß darüber die Besserung der Beziehungen zwischen Berlin und Warschau verloren gegangen war.

Inzwischen hat sich die Harmonie der Londoner und der Warschauer außenpolitischen Auffassungen bei verschiedenen Gelegenheiten als nicht ganz vollständig herausgestellt. Man braucht zwar nicht jede unfreundliche Stimme der englischen Presse über die Politik Wechs gleich als den Ausdruck der Meinung maßgebender britischer Politiker anzusehen.

Wenn die polnische Außenpolitik ihre Unabhängigkeit betont, so geschieht das nicht nur gegenüber den Verbündeten und den großen Nachbarn. Auch von einer einseitigen Anlehnung an eine andere Großmacht — und dafür käme nur England in Frage — kann für Polen zur Zeit keine Rede sein.

Noch aufmerksamere Beachtung als die Entwicklung der britischen Politik in der Gestaltung der Beziehungen zwischen London und Warschau. Man hat hier den Eindruck, daß der moralische Wunsch, den die Massenorganisationen der Sowjetunion in weiten angelsächsischen Kreisen erwecken mußten, politisch doch durch eine gewisse Genugtuung der maßgebenden Männer des britischen Reichs über die Verminderung der von Moskau her in Asien drohenden Gefahren ausgeglichen wird.

In absehbarer Zeit keine neue Angriffspolitik in
Asien wagen könnte und das infolge dessen aktuelle
Reibungen zwischen Russland und England nicht
in Frage kämen. Aus den englisch-russischen Span-
nungen früherer Jahre entsprang aber ein Teil
des Interesses der britischen Politik für Polen, so
daß die Vermutung nahe liegt, diese Anteilnahme
könnte jetzt weiter abnehmen. Es gibt in Warschau
Beobachter der diplomatischen Vorgänge, die auch
die auffällig rasch aufeinander folgenden balti-
schen und skandinavischen Minister-
reisen der letzten Wochen und Monate nach
Moskau mit englischen Ratschlägen in Verbindung
bringen. Umso mehr hat man es in Polen begrüßt,
daß die Trinksprüche und amtlichen Erklärungen
bei diesen Anlässen schließlich doch nicht über die
Linie neutraler Korrektheit hinausgingen.

Durch Ausbau und Pflege der wirtschaft-
lichen Verbindungen mit England sucht Polen
einer weiteren Abhängigkeit des Verhältnisses zu
dieser Großmacht nach Kräften vorzubeugen. Auch
auf diesem Gebiet fehlt es nicht ganz an Schwie-
rigkeiten: die Verhandlungen über die Erneuerung
des Ende 1937 ablaufenden englisch-polnischen Ab-
kommens zur Aufteilung der überseeischen Kohlen-
märkte mußten vorläufig ergebnislos vertagt
werden. Der polnische Schuldendienst an die briti-
schen Finanzgläubiger soll erst noch geregelt wer-
den. Doch die Achtung vor der wirtschaftlichen wie
vor der militärischen Kraft Großbritanniens ist
heute ebenso wie in der ganzen Welt auch in Polen
so groß, daß die Warschauer Diplomatie sich gewiß
bemühen wird, ihre Zusammenarbeit mit London
in nächster Zeit wieder zu verbessern.

Zwei rote Bataillone vollkommen vernichtet

Salamanca, 3. August (Eita). Die Leitung der
nationalen Truppen teilt mit, daß gestern an der
Biscapafont die beiden Gegner sich aus Geschützen
beschoßen. An der Front von Asturias griffen die
Linkstruppen die nationalen Stellungen an. Zwei
Bataillone der beiden Brigaden der Linkstruppen
wurden vollkommen vernichtet. Nach dem Kampf
fanden die Nationalisten auf dem Schlachtfeld mehr
als hundert gefallene Angehörige der Linkstruppen,
außerdem 130 Gewehre und einige Maschinenge-
wehre. An der Front von Aragon bei Albaracine
verfolgten die Nationalisten die flüchtenden Links-
truppen; sie nahmen 200 Mann gefangen und erbeu-
teten zahlreiches Kriegsmaterial. Von den anderen
Fronten ist nichts Bedeutendes zu melden.

Was die Linkstruppen melden

Madrid, 3. August (Eita). Nach dem Bericht der
Leitung der Linkstruppen haben Teile der Links-
truppen an der Nordfront die nationalen Stellungen
bei Manago und Pinerio angegriffen. Den
Nationalisten sind dort große Verluste zugefügt
worden. An der Teruel-Front besetzten die Links-
truppen das Dorf Pancurdo; an der Aragon-
front die Dörfer Bardenas und Rudillo.

Eisenerze aus Bilbao

Berlin, 3. August.

Die „Frankfurter Zeitung“ äußert sich in einer
Berliner Meldung über die Lieferung spanischer
Eisenerze aus dem Bezirk von Bilbao an deutsche,
italienische und andere Abnehmer. Deutschland ist
seit einer Reihe von Jahren regelmäßiger Bezie-
her von nordspanischer Eisenerze. Hierin ist
erst im Jahre 1936 infolge des Bürgerkrieges eine
Rückbildung eingetreten. Nachdem die Erzegebiete
in die Verfügungsgewalt der nationalen Regie-
rung Franco gekommen sind, werden nicht nur die
Lieferungen in früherem Maße fortgesetzt, sondern
billigerweise auch, soweit sie im vorigen Jahr
unterblieben sind, nach Möglichkeit nachgeholt. Da
sich diese Lieferungen auf vertragliche Verpflich-
tungen gründen, ist gegen ihre moralische und ju-
ristische Verdrängung nichts einzuwenden. Wenn
englischerseits darüber geklagt wird, daß die Liefe-
rungen spanischer Eisenerze an britische Hütten-
werke zurückgehen, so muß darauf hingewiesen
werden, daß England im Jahre 1936 nicht den
Rückschlag erfahren hat, den Deutschland erlitt.
Bei dem im englischen Volk verbreiteten Sinn für
Fairness wird der Einpruch gegen die geschilderte
Entwicklung zweifellos auf die engsten Inter-
essentenkreise beschränkt bleiben.

„Wir wollen Flugzeuge für Spanien!“

Zwischenfälle bei einer Jaurès-Gedenkfeier
in Paris

Paris, 3. August. Die französischen Sozial-
demokraten und mit ihnen zusammen die Volks-
frontverbände haben die 23. Wiederkehr des Tages
der Ermordung des Marxisten Jean Jaurès durch
einen Strahlenzug gefeiert, der vor dem Pantheon
in einer Kundgebung auslief. Léon Blum
hatte dabei eine Gedenkrede gehalten.

Außenminister Delbos hatte anschließend eine
Rede an die Ministerpräsidenten Chaumemps ver-
lesen, die Jaurès als großen Republikaner und
großen Pazifisten feierte. Die Gedenkfeier wäre
ohne Mißklang verlaufen, wenn nicht noch der
kommunistische Abgeordnete Coanot eine Rede
gehalten hätte, die, wie jetzt bekannt wird, bei den
übrigen anwesenden Vertretern der Volksfront
stärkstes Mißfallen erregte. Wie diese Rede im ein-
zelnen gelaufen ist, läßt sich vor der Hand nicht
feststellen. Aus den Pariser Blättern ist nichts
daraus zu entnehmen. Die kommunistische „Qu-
manité“ veröffentlicht nur einen kurzen Auszug
der Rede. Soviel bekannt ist, hat jedenfalls der
kommunistische Abgeordnete die Politik der Regie-
rung in innen- und außenpolitischer Hinsicht
außerordentlich scharf kritisiert.

Dieser kommunistische Ausfall fand noch eine
Ergänzung in einem Zwischenfall, der sich unmit-
telbar nach der Gedenkfeier vor dem Pantheon er-
eignete. Als der Kraftwagen, in dem Außenminis-
ter Delbos und Chaumemps saßen, sich entfernen
wollte, wurde er von einer Gruppe Kommunisten
umringelt, die im Sprechchor riefen: „Wir wollen
Flugzeuge für Spanien!“ Wie das „Echo de Paris“
berichtet, haben einige dieser Kommunisten den
Kraftwagen des Außenministers besperrt.

Wie verlautet, hatte Delbos nach der Gedenk-
feier eine Unterredung mit dem Ministerpräsi-
denten, dem er über die Zwischenfälle berichtete. Die
Ausfälle des kommunistischen Abgeordneten bilde-
ten den Hauptgegenstand der Besprechung. Die
Zwischenfälle dürften noch weitere Folgen haben
zumal Delbos und Chaumemps beschloßen haben
sollen, diese Angelegenheit im Hauptauschuß der
Volksfront zur Sprache zu bringen.

Die Landreform in Litauen

Sie soll 1941 abgeschlossen werden

h. Die Arbeiten der Landreform, die Aufteilung
der Güter und die Aufteilung der Dörfer mit Ge-
mengelage, wurden 1919 aufgenommen und werden
voraussichtlich 1941 abgeschlossen. Bis dahin wird
also der gesamte bäuerliche Besitz neu vermessen
und verteilt sein. Bis jetzt sind 5584 Dörfer mit
Gemengelage aufgeteilt und 174 516 Einzelbesit-
zungen mit einem Gesamtlächeninhalt von 1 890 940
Hektar Land gebildet worden. In den nächsten
fünf Jahren sollen noch 550 000 Hektar Gemengelage
in Einzelbesitzungen aufgeteilt werden, und zwar
1937 — 101 000 Hektar mit 10 960 Neufiedlungen,
1938 — 105 000 Hektar mit 11 090 Neufiedlungen,
1939 — 107 000 Hektar mit 11 780 Neufiedlungen,
1940 — 112 000 Hektar mit 13 400 Neufiedlungen und
1941 das noch verbliebene Land, nämlich 115 000
Hektar mit 13 140 Neufiedlungen. Die Neuver-
messungen erfolgen nach der Reihenfolge, wie die
Dörfer den Antrag gestellt haben. Nur in einigen
Fällen werden Ausnahmen gemacht, so wo jetzt
schon Restorations durchgeführt werden, dann an
der litauisch-polnischen Demarkationslinie, wo Ge-
höfte niedergebrannt sind und sowieso neu errichtet
werden müssen um. Die Arbeiten der Landreform
erstrecken sich aber nicht nur auf die Aufteilung der
Dörfer, sondern auch die Teilung gemeinsamen
Besitzes, die Beseitigung der Servituten, in den
Städten auf die Vermessung von Grundstücken,
die mit Gemeindepachtzins behaftet sind, die Tran-
skulation und die Ausstellung von Dokumenten,

also zum Teil auch auf Arbeiten, die bislang von
den ordentlichen Gerichten erledigt wurden. Nach
der Aufteilung der Dörfer in Einzelbesitzungen und
nach der Parzellierung wird die genaue Ver-
messungsarbeit aufgenommen, und zwar zunächst in
Nordlitauen und dem Suwaller Gebiet durch Be-
stimmung der Vermessungspunkte. Die Einschätzung
und die Einteilung in Bodenklassen schließt sich
dann an. Insgesamt werden in den nächsten fünf
Jahren auf diesem Wege gegen 72 000 neue Eigen-
tumsdokumente ausgearbeitet und verteilt werden
können.

Oberst Grinius in Kaunas

h. Kaunas, 3. August. Der litauische Militär-
attaché in Berlin, Oberst des Generalkorpses Gri-
nius, ist in dienstlichen Angelegenheiten in Kaunas
eingetroffen.

Der stellvertretende Finanzminister Indrijunas
hat sich in dienstlichen Angelegenheiten nach dem
Auslande begeben.

Die Deckung des Lit

Kaunas, 3. August. (Eita). Der Goldfonds der
Bank von Litauen betrug am 2. August 76,66 Mil-
lionen Lit, der Fonds an ausländischer Valuta
2,52 Millionen Lit, der Banknotenumsatz 109,52
Millionen Lit. Die Banknoten waren zu 70 Pro-
zent durch Gold und zu 2,8 Prozent durch Gold
und ausländische Valuta gedeckt.

Das Verhältnis zu China soll „endgültig geklärt“ werden

Die japanische Presse fordert militärisches Vorgehen gegen die Zentralarmee

Totio, 3. August. (Eita). Die Agentur Domei
meldet eine steigende Aktivität der chinesischen Trup-
pen südlich der Bahnlinie Peiping-Tientsin und
eine Konzentrierung der chinesischen Luftstreitkräfte.
Das Erscheinen eines chinesischen Fliegers über
Tientsin wird als Vorbereitung eines chinesischen
Luftangriffs auf das Hauptquartier der japanischen
Nordchina-Garnison angesehen.

Die japanische Presse fordert energische Gegen-
maßnahmen und die Einleitung eines zweiten Ab-
schnittes der Expedition in China. Es werden mili-
täraktionen gegen die die Bahn Peiping-Tientsin
bedrohende Zentralarmee verlangt.

Die Seiyukai-Partei hat im Reichstag einen An-
trag eingebracht, in dem gefordert wird, das Ver-
hältnis zu China, geklärt auf die militärische Kraft
Japans, endgültig zu klären. Eine Teillösung in
der Nordchina-Frage wird grundsätzlich abgelehnt.

Was unter dem in der obigen Meldung er-
wähnten sogenannten „zweiten Abschnitt“ von der
japanischen Seeresleitung verstanden wird, wird
streng geheim gehalten, jedoch nimmt man in
Japan allgemein an, daß weitere große Truppen-
verschiebungen und die Entsendung weiterer
Flotteneinheiten nach China geplant sind. Der
Plan des „zweiten Abschnittes“ ist vom Kabinett
dem Kaiser vorgelegt worden, und in Japan
schreiten allenthalben, auch in der Wirtschaft, die
Vorbereitungen für einen langandauernden Krieg
in China fort.

Die Siegesmeldungen aus China lösen in Ja-
pan große Freudenkundgebungen aus. Das japa-
nische Volk hat an einem Sieg seiner Truppen
niemals gezweifelt, ist aber übertrübt über die
Schnelligkeit der Erfolge in Nordchina.

Das Tientsin-Gebiet von Japanern besetzt

Nanking, 3. August (Eita). Nach Blättermel-
dungen aus Tientsin haben japanische Truppen ge-
hört abend sämtliche bisher von China verwalteten
Gebiete bei Tientsin besetzt.

Nicht nur Tientsin, die zweitgrößte Stadt Chinas,
steht jetzt unter japanischer Herrschaft, sondern auch
das ganze Gebiet um Tientsin und die größten
Teile des Gebietes zwischen Peiping (Peking) und
Tientsin. Der verzweifelte Widerstand der chinesi-
schen Truppen ist von der mechanisierten Armee
Japans gebrochen worden. Rüstungstanks und
schwere Artillerie wurden von den Japanern ein-
gesetzt. Die Chinesen sollen bei diesen Kämpfen

3 bis 4000 Tote verloren haben.

Nach dem Bericht der japanischen Presse, die eigentliche
Armee der chinesischen Zentralregierung, in die
Kämpfe nicht eingegriffen. 50 000 Mann Manting-
Truppen marschieren nordwärts, ihre Vorhut soll
nicht mehr als dreißig Kilometer von Peiping
entfernt sein. In japanischen Militärkreisen glaubt
man aber nicht, daß Tschiangkaischek den Angriff
gegen die japanischen Truppen wagen wird, son-
dern man vermutet, daß die Mantingtruppen zu-
nächst den Vormarsch der Japaner nach Westen
und Süden verhindern sollen. Vielleicht steht aber
gerade der Kampf gegen die Truppen der chinesi-
schen Zentralregierung im Mittelpunkt des
„zweiten Abschnittes“ des japanischen Planes
gegen China.

Totio, 3. August. (Eita). Nach einer Meldung
der Agentur „Domei“ verlassen das japanische
Generalkonsulat und die japanischen Einwohner
Kaigans die Provinz Tschachar, weil die japa-
nische Stellung der chinesischen Bevölkerung
zunimmt und sich Truppenverstärkungen der chi-
nesischen Zentralarmee der Stadt nähern. Wegen
der Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs auf der
Strecke Peiping-Tientsin nehmen die Japaner
den Weg nach Dschöul und Mandschukuo. Wie
„Domei“ gleichzeitig berichtet, kehrten 185 Chi-
nesen aus Japan nach China zurück, weil sie eine
weitere Verschärfung der chinesisch-japanischen
Beziehungen befürchten.

3000 Chinesen ergaben sich kampflös

Totio, 3. August (Eita). Das Hauptquartier der
japanischen Nordchina-Garnison meldet eine erfol-
reiche Säuberungsaktion gegen die verstreuten
Reste der 29. Armee. Die Aktion wurde im Gebiet
von Peiping und Tientsin durchgeführt. Rund 3000
Mann der 39. Brigade der 29. Armee haben sich
kampflös ergeben. Nach Meldungen des Hauptquar-
tiers belaufen sich die Verluste auf japanischer Seite
während der Kämpfe bei Tungtschan auf 278 Tote.

Fürst Konoe berichtet dem Mikado

Totio, 3. August. (Eita). Der japanische Mini-
sterpräsident Fürst Konoe erbatte gestern dem
Kaiser von Japan einen Bericht über die Lage in
Nordchina.

Revolte in einer Irrenanstalt

77 Geistesranke versuchen die Anstalt in Brand zu setzen

Paris, 3. August. (Eita). Am Montagabend brach
in einer Irrenanstalt in Straßburg eine Revolte aus.
77 Geistesranke zerstörten die gesamte In-
neneinrichtung der Anstalt und versuchten, Feuer an
das Gebäude zu legen. Gendarmerie und Feuer-
wehr mußten von der Anstaltsleitung zu Hilfe ge-
rufen werden. Erst nach drei Stunden gelang es,
die Anstaltsinsassen zu überwältigen und sie später
einzeln in ihre Zellen abzuführen. Schon am Sonn-
abend zuvor hatten zehn Irre revoltiert und einen
Fluchtversuch unternommen; bis auf zwei konnten
sämtliche wieder ergriffen werden.

Schiffszusammenstoß in der Ähräusbucht

Ausflugsschiff gesunken — Vierzig Tote?

Athen, 3. August. Während der Nacht stieß der
Personendampfer „Hydra“ mit dem Motorschiff
„Anatassia“ zusammen, das vollbesetzt mit Ausflüg-
lern zu der Insel Regina zurückkehrte. Das Motor-
schiff brach in zwei Teile und sank sofort. Bisher
wurden neun Leichen gefunden. 30 weitere Personen
werden noch vermißt.

Italienisches Großflugzeug verunglückt — Neun Tote

London, 3. August. Wie aus Wadi-Halfa im Su-
dan gemeldet wird, fing auf dem dortigen Flugplatz
ein italienisches Großflugzeug beim Landungsma-
növer Feuer und wurde vollkommen vernichtet. Da-
bei fanden fünf Mann der Besatzung und vier Fahr-
gäste den Tod. Behörden der italienischen Luftfahr-
gesellschaft Ala-Vittoria haben sich sofort bei Be-
kanntwerden des Unglücks im Flugzeug von Kairo
nach Wadi-Halfa begeben, um die erforderlichen
Untersuchungsmaßnahmen einzuleiten.

Ein dreifacher Raubüberfall

Warschau, 3. August (Eita). Ein unerfährter dreifacher
Raubüberfall trug sich gestern in Lodz zu. In einer
der belebtesten Straßen sprangen am hellen Vor-
mittag zwei maskierte Banditen in eine Droikofe,
in der sich ein Lodzer Großhändler befand, den sie
zur Herausgabe seines Bargeldes durch vorgehal-
tene Revolver zwangen. Die Banditen, die dann
flohen, wurden von Polizeibeamten verfolgt. Als
einer der Banditen in eine Sackgasse geriet und
seinen Ausweg mehr fand, erschloß er sich.

Da. Berlin, 30. Juli. Die am 27. Juli veröffent-
lichte deutsche Verordnung zur Sicherung des Brot-
getreidebedarfs bringt eine wesentliche Neugestal-
tung in der Erfassung und Verwertung der Brot-
getreideernte. In den letzten Jahren hatte sich das
deutsche Ernährungsministerium und die landwirt-
schaftliche Berufsorganisation, der Reichsnährstand,
damit begnügt, gewisse Kontingente für die Abliefe-
rung von Brotgetreide festzusetzen und sie den Er-
zeugern zur Erfüllung innerhalb bestimmter Fristen
aufzuerlegen. Es hat sich ergeben, daß die späteren
Ablieferungstermine vielfach nicht oder doch nicht
voll eingehalten werden konnten, da die Produzen-
ten Teile ihrer Brotgetreide, besonders der Roggen-
ernte, zur Viehfütterung verwenden hatten. Die
Neuordnung sieht daher zwei wesentlich neue Punkte
vor: 1. die vollständige Ablieferung alles nicht selbst
verbrauchten Brotgetreides und 2. ein uneinge-
schränktes Verbot der Verfütterung von Brot-
getreide.

Zu dieser einschneidenden Neuerung hat das
deutsche Ernährungsministerium einen ausführ-
lichen Kommentar gegeben. Es ist zweifellos wirt-
schaftlich nicht vernünftig, Teile des im Inland an-
fallenden Brotgetreides zu verfüttern und dafür
gezwungen zu sein, gegen Ende des Getreidewirt-
schaftsjahres die für die menschliche Ernährung
fehlenden Mengen zu hohen Preisen auf dem Welt-
markt zu kaufen, zumal Futtermittel (Gerste und
Mais) auf dem Weltmarkt erheblich billiger zu
haben sind. Von diesem Standpunkt aus gesehen,
ist die Neuerung in der deutschen Ernährungswirt-
schaft also ein ökonomisches Problem. Zum anderen
Teil ist die Neuerung ein Problem der Ernährungs-
sicherung. In Bezug auf Roggen ist Deutschland bei
eingetragener günstiger Ernte voller Selbstverfor-
ger. Einen umfangreichen internationalen Roggen-
markt gibt es übrigens nicht, so daß Zukäufe in be-
trächtlichem Umfang kaum möglich wären. In Bezug
auf Weizen reicht die Eigenerzeugung Deutschlands
für die Deckung des Bedarfs nicht aus. Um die Zu-
käufe aus dem Ausland möglichst einzuschränken, ist
in Deutschland in den letzten Jahren die Ausmah-
lungsquote für Weizen erhöht und der Ver-
mischungszwang für Weizenmehl angeordnet worden.
Ein Einfuhrbedarf an Weizen besteht jedoch fort. Je
restloser die Eigenerzeugung Deutschlands an Brot-
getreide der menschlichen Ernährung dienbar ge-
macht wird, auf desto sicherer Grundlage ruht die
Volksversorgung an Brot.

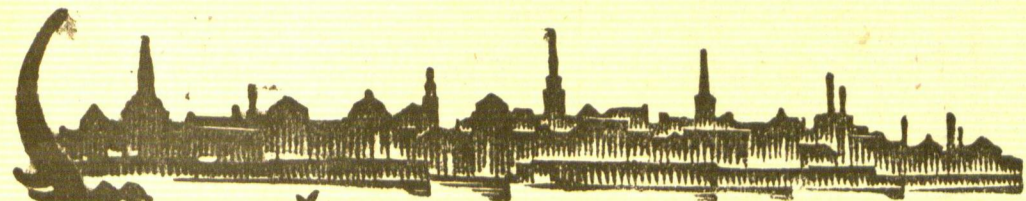
Vor dem Kriege war Deutschland landwirtschaft-
lich produktiver als nach dem Versailler Vertrag;
Deutschland hat mehr als 14 Prozent seiner Ge-
treideanbaufläche verloren und zwar in Gebieten,
die mehr produzierten, als sie selbst verzehrten.
Die schwere Agrarkrise hat jahrelang die Erzeu-
gungskraft des deutschen Landbaues gelähmt. In
den letzten Jahren sind beträchtliche Flächen aus
guten Ackerböden für die Anlegung von Flug- und
Übungsplätzen sowie für die Reichsautobahnen ver-
zichtet worden. Dazu kommt eine Verärgerung des
Anbaues von Del- und Faserpflanzen. All dies hat
die für den Brotgetreideanbau zur Verfügung ste-
hende Fläche eingeengt und trotz beachtlicher Fort-
schritte in der Saatenzucht und in der zweckmäßi-
gen Düngung Ausfälle zur Folge gehabt. Im vor-
igen Jahr ist die Winterausaat durch die späte Ernte
und die ungünstige Witterung verlangsamt worden.
Der vergangene Winter hat Kahlfröste und damit
Auswinterungen gebracht. Die diesjährige deutsche
Ernte wird voraussichtlich hinter der vorjährigen
zurückbleiben. Der Augenblick ist also materiell und
physiologisch günstig, um neue Grundfälle in der
Verforgung mit Brotgetreide aufzustellen und
durchzuführen.

Durch die Sperrung des Brotgetreides für die
Verfütterung wird es möglich sein, gewisse Mengen
von Roggen in Reserve zu stellen und dann einzufu-
hren, wenn in einem Jahr eine besonders ungünsti-
ge Ernte zu verzeichnen war und damit ein plötz-
licher Einfuhrbedarf eintritt. Die Devisenpari-
tät einer solchen Politik ist um so größer, als die
Weizenpreise innerhalb der letzten zwölf Monate
nahezu eine Verdoppelung erfahren haben. Deutsch-
land ist in der Lage, aus Ländern, die ihm reichlich
fertigfabrikate abgeben, Gerste und Mais für
Futtermittel zu beziehen. Das deutsche Ernäh-
rungsministerium im Verein mit dem Reichsnähr-
stand hat bereits eine größere Zuteilung von Gerste
und Mais an Viehfütterer vorgenommen und zwei
weitere größere Zuteilungen für die nächsten
Wochen angeflügelt. Damit wird die Lücke, die
durch das Roggen- und Weizenverfütterungsverbot
gerissen worden ist, wieder ausgefüllt. Es wird
lediglich eine Frage der Organisation und der Dis-
ziplin sein, daß sich die neue Ordnung einbürgert.

Man ist sich an maßgebender Stelle durchaus
darüber klar, daß die Neuordnung nicht zu einer
Verminde rung der Viehhaltung führen darf. Dies
ergibt sich deutlich aus der jetzt veröffentlichten
Schweinezählung von Anfang Juni 1937. Die Ge-
samtzahl der Schweine ist zwar um fast 2 Prozent
größer als die am gleichen Stichtag des Vorjahres.
Zugewonnen hat jedoch ausschließlich die Zahl an
schlachtreifen und beinahe schlachtreifen Schweinen;
die Zahl von Ferkeln und trächtigen Säuen ist emp-
findlich gesunken. Hierin spiegelt sich selbstverständ-
lich die wachsende Schwierigkeit der Futtermittelbe-
schaffung wider. Das Ernährungsministerium hat
die deutschen Bauern und Landwirte aufgerufen,
alles zu tun, um die Aufzucht von Jungschweinen
wieder in Gang zu bringen. Die Zuteilung von
Futtermitteln wird diesem Appell Nachdruck geben.

Wenn auch in letzter Zeit in Deutschland aus dem
Schweineüberfluß in großem Umfang Konserven
hergestellt worden sind, so würde sich doch ein Man-
gel an Schweinefleisch im Jahre 1938 unange-
nehm fühlbar machen. Neben der Zuteilung von
Gerste und Mais wird auch noch auf andere Art für
die Bereitstellung ausreichender Futtermittel ge-
sorgt: An Zuderrübenknäueln fanden im Jahre
1931 nur 120 000 To. zur Verfügung; im Jahre 1937
werden es mehr als fünfmal soviel sein. Auch Kar-
toffelstroh werden für die Schweinefütterung in
größeren Umfang als bisher zur Verfügung gestellt
werden. Der Eindruck, den die jetzt getroffenen
außerordentlichen Maßnahmen in der deutschen
Defizitpolitik hervorgezogen haben, läßt sich in fol-
gender Sach zusammenfassung: Die Regierung des
Reichs beabsichtigt ernährungspolitisch auf weitere
Sicht zu kalkulieren und ist bemüht, jetzt schon die
Vorkämpfer dafür zu treffen, daß ein irgendwie
empfindlicher Mangel an Brotgetreide, Frischfleisch
und Fett vermieden wird.

Rom, 3. August. Einer amtlichen Mitteilung
zufolge werden die vor drei Monaten aus Rom ab-
gerufenen Pressevertreter italienischer Blätter in
den nächsten Tagen ihre Tätigkeit in der englischen
Hauptstadt wieder aufnehmen.



Memel, 3. August Vom Hafen

Der Verkehr im Hafen war in der letzten Zeit verhältnismäßig reger, und in der vergangenen Woche wurde der bisherige Verkehr sogar noch überboten. Es kamen 39 Schiffe ein und 43 Schiffe verließen den Hafen, so daß insgesamt 82 Schiffe die Ein- und die Ausfahrt passiert haben, während in den vorhergehenden Wochen die Zahl dieser Schiffe 70 bis 74 betrug. In der Hauptfache hatten die ankommenden Schiffe Kohlen, Zement und Holz geladen; es folgten dann Eisen, Serringe, Maschinen usw. Allein Kohlen brachten fünf Dampfer nach Memel, und zwar etwa 12 000 Tonnen zusammen. Die Einfuhr an Zement, welchen sechs Dampfer geladen hatten, betrug 3500 Tonnen. Die größte Zementladung brachte Dampfer „Krimhild“, und zwar 1 050 Tonnen, aus Deutschland. Die Serringe kamen zum größten Teil aus Holland. Die hier eingebrachten Kalksteine wurden in Binnenfahrzeuge verladen und nach Tilsit weitergeschickt. Auch trafen wieder einige Dampfer mit Holzstämmen für Memel und mit Papierholz für die Zellstofffabriken in Tilsit und Ragnit ein. Einige Dampfer waren auch leer; sie liefen Memel an, um Ladung zu übernehmen. Unter den ausgehenden Schiffen befand sich eine größere Anzahl Dampfer, die leer ausliefen. Diese Dampfer hatten zum größten Teil Kohlen, Holz und Maschinen hierhergebracht. In der Hauptfache wurden in der vergangenen Woche Holzmaterialien ausgeführt, und zwar von vier Dampfern. Auch ging wieder ein Posten Zellulose nach Amerika. Weiter wurden Bacon, Butter und Eier ausgeführt.

*** Verbreitung von Falschgeld.** Am 31. Juli wurde dem Kriminalpolizeiamt ein falsches 2 Lit-fstück abgeliefert, welches ein Besitzer angeblich von einem Bürger in Großlitauen erhalten haben will.

*** Diebstahl von Nesselstücken aus der Textilfabrik Memel.** In letzter Zeit sind aus dem Spinnereikeller der Textilfabrik A. G. in der Mühlen-dammstraße 37 mehrfach Nesselstücke entwendet worden, und zwar stets über Sonnabend und Sonntag; es fehlen fünf Stoffstücke, etwa 450 Meter Nessel. Vor Ankauf der Stoffe wird gewarnt.

*** Mantel, Hut und Geldbörse entwendet.** In der Nacht zum 1. August sind aus einem Lokal in der Ribauer Straße ein grauer Herrenmantel, enthaltend vier Schlüssel, davon 2 am Bund und ein Block mit etwa drei Omnibusfahrkarten, ferner ein grüner Hut mit Zeichen „S. P.“ entwendet worden. Am gleichen Tage wurde einer weiblichen Person auf dem Ribauer Platz aus einer Handtasche ein Portemonnaie mit 30 Lit und eine Jacke entwendet.

*** Gestohlenes Fahrrad als Pfand zurückgelassen.** Beim vierten Polizeikommissariat in Memel, Polangenstraße Nr. 3, befindet sich ein altes Herrenfahrrad, wahrscheinlich Marke „Görde“, mit guter roter Vereinnung. Dieses Fahrrad hat ein unbekannter Mann am Sonnabend, dem 31. Juli d. J., einer Klumpenhändlerin an Stelle eines Schadenersatzes von 1 Lit zurückgelassen und sich entfernt. Das Fahrrad dürfte aus einer strafbaren Handlung herrühren. Personen, die eventuell Ansprüche auf das Fahrrad erheben, werden gebeten, sich bei der obengenannten Dienststelle zwecks Inaugenscheinnahme des Fahrrades zu melden.

*** Generalversammlung des Gastwirtsvereins.** Am Donnerstag, dem 12. August, nachmittags 4 Uhr.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit Wetter, Nachrichten. 12:15: Schallplatten. 20: Zeit, Wetter, Programm, Zeitungsschau. 20:20: Chronik, Wilna, Lita- und Sportnachrichten. 20:35: Aus Memel.
- Memel (Welle 531). 14:15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 20: Aus Kaunas. 20:35: Pressechau.
- Königsberg (Welle 223). 5: Musik für Frühaufsteher. 5:45: Landfunk. 6: Turnen. 6:30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8:15: Frauenturnen. 8:30: Morgenkonzert. 12: Mittagskonzert. 14:15: Kurzwelle. 15:20: Praktische Winte. 15:30: Rätsel-sieder und Reime. 15:50: Reitsport. 16: Singendes, klingendes Frankfurt. 18: Vortrag über den vorderen Orient. 18:20: Wie ist doch die Erde so schön! (Gesang). 19: Schüt-telreime. 19:20: Frontisbalenstunde. 20:10: Unterhaltungskonzert. 21: Heitere Begebenheiten (sechs Kurzstücken). 22:20: Vortrag. 22:40: Tanzmusik.
- Deutschlandbender (Welle 1571). 6: Morgenmusik. 6:30: Fröhliche Morgenmusik. 10:20: Fröhlicher Kindergarten. 11:40: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Allerteil. 15:15: Schallplatten aus aller Welt. 16: Singendes, klingendes Frankfurt. 18: Marinette und Klavier. 18:25: Klassische Feierlichkeit. 19: Und jetzt ist Feierabend! 20:10: Klänge der Heimat. 21: Deutscher Kalender: August. 22:35: Eine kleine Nachtmusik. 23: Schallplatten-Tanz.
- Berlin (Welle 357). 19:20: Wiener Operettenmelodien. 20:10: Kleines Kabarett. 21: Zur Unterhaltung. 22:30: Tanzmusik.
- Breslau (Welle 316). 19: Singen und Musizieren. 21:30: Tanzmusik.
- Hamburg (Welle 332). 19: Klänge der Heimat. 21:10: Funfroler. 21:25: Schallplatten. 22:30: Tanzmusik.
- Leipzig (Welle 332). 19: Klänge aus der Heimat. 21:15: Musik aus alten Instrumenten. 22:50: Tanzmusik.
- Köln (Welle 456). 18:45: Aus Opern. 18:25: Klänge der Heimat. 21: Spielerei in Wort und Ton. 22:35: Das Schatzkästlein. 23:05: Tanz.
- München (Welle 405). 19: Unterhaltungskonzert. 20: Schallplatten. 22:20: Nachtmusik.
- Wien (Welle 507). 19:45: Musikalische Rundschau. 20:05: Orchesterkonzert aus Salzburg. 21:45: Tanzmusik. 23: Wiener Musik.

findet bei Kaufmann Skifim in der Holzstraße eine Generalversammlung des Gastwirtsvereins für Memel und Umgegend statt. Auf der Tagesordnung stehen mehrere wichtige Punkte, darunter Neuwahl des gesamten Vorstandes sowie vor allem eine Aus-sprache über Berufsfragen. Auch werden einige Anträge zur Behandlung kommen.

Wer kennt die Person?

Am 26. Juli d. J. wurde am Memelstrom bei Schreitlaugken, Kreis Pogegen, eine weibliche Person angetroffen, die keine Ausweispapiere bei sich führte und die Personalienangabe verweigerte. Später gab sie an, Hilba Lindeberg bzw. Helene Grenway zu heißen und am 25. November 1920 in England geboren zu sein. Nähere Angaben über ihren bisherigen Aufenthaltsort usw. verweigert sie. Vermutlich handelt es sich um eine Person, die aus einer Anstalt entwichen ist oder strafbare Handlungen verübt und daher jeden Grund hat, die richtigen Personalien zu verschweigen.

Beschreibung: Größe 1,58 Meter groß, Gestalt schlant, Gesicht rund, voll, Haar hellblond, Augen blau, Nase klein, eingebogen, Zähne lückenlos, Sprache deutsch und englisch. Bekleidung: rot-gelb kariertes Kleid, schwarze Gummiturnschuhe, schwarz-weiß gestreifte Wolljacke, brauner Mantel, braune Vasenkemise. Die Person hat in ihrem Besitz einen blauen Mantel ohne Ärmel, einen braunen Rock und zwei lachsfarbene Schals.

Personen, die über die Persönlichkeit der Genannten Angaben machen können, werden gebeten, dem Kriminalpolizeiamt — Erkennungsdienst — Polangenstraße 3, Telefon 3940, Mitteilung zu machen, woselbst auch Lichtbilder der betreffenden Person in Augenschein genommen werden können.

Der Biß der Kreuzotter

In den Sommermonaten trifft man in Wäldern und an Bahndämmen, besonders aber in

unseren Mooren, manchmal die Kreuzotter an, deren Biß gefährlich ist und in schweren Fällen zum Tode führen kann. Unmittelbar nach dem Biß treten an der Bißstelle meist heftige Schmerzen und rasch zunehmende, sich weiter verbreitende Schwellungen auf. Oft schon kurze Zeit nach dem Biß machen sich allgemeine Erscheinungen in Form von Uebelkeit, Angstgefühl, Atembeschwerden, zunehmende Schwäche, Kopfschmerzen, Schwindel, Ohnmachtsanfälle bemerkbar. Häufig beobachtet man auch Blutbrechen und blutige Durchfälle; auch kommt es immer wieder zu Lähmungen. Die Stärke der Vergiftung nach dem Schlangenbiß hängt von der Menge des Bisses ab, das aus der Giftdrüse während des Bisses durch die hohlen Giftzähne in die Wunde gepreßt wurde. Sie ist also auch abhängig von der Größe der beißenden Schlange und von dem jeweiligen Giftgehalt der Drüse. Hat die Schlange gerade vorher bereits einmal gebissen, so ist der Giftgehalt naturgemäß geringer als beim ersten Biß. Der Biß der europäischen Giftschlangen wirkt im allgemeinen nur dann schnell tödlich, wenn der Giftzahn beim Biß direkt in ein Blutgefäß eingedrungen, das Gift also unmittelbar in die Blutbahn gelangt ist. Befindet sich die Verletzung, wie dies gewöhnlich der Fall ist, an den äußeren Gliedmaßen, so muß sofort oberhalb der Bißstelle am Oberarmel bzw. Oberarm das verletzte Glied abgeknipft werden, um den Einbruch größerer Giftmengen in die Blutbahn zu verhindern. Dabei ist zu beachten, daß ein solcher Verband nicht länger als zwei Stunden liegen soll. Neben dieser Maßnahme empfiehlt sich das kräftige Auswaschen der Wunde bei möglichst sofortigem tiefen Einschnitt oder noch besser, mehreren Einschnitten. Die weit verbreitete Ansicht, daß größere Mengen Alkohol günstig wirken sollen, ist irrig. Vielmehr dürfen solche schädlich sein, besonders bei Kindern. Geringe Mengen Alkohol dagegen vermögen eine Steigerung der Widerstandsfähigkeit des Organismus herbeizuführen. Machen sich weitere Störungen im Blutkreislauf oder in der Atmung bemerkbar, so empfiehlt sich die schnelle Anwendung von Kampfer-, Koffeinpräparaten und dergleichen. Das sicherste Mittel nach einem Schlangenbiß ist jedoch das Serum, das in jedem Falle so schnell wie irgend möglich eingespritzt werden soll. Natürlich muß ein Arzt immer zur Hilfeleistung genommen werden.

Maßnahmen im Interesse der Verkehrssicherheit

Regelung der Fahrgewindigkeit — Mitnahme von Personen auf dem Führersitz

Höchstgeschwindigkeit für Kraftomnibusse und Lastkraftwagen 45 Kilometer, für Zugmaschinen 35 Kilometer

Bekanntlich werden seit einiger Zeit besondere Maßnahmen im Interesse der Verkehrssicherheit getroffen. Im Rahmen dieser Maßnahmen hat das Direktorium des Memelgebiets unter dem 24. Juli d. J. eine Verordnung betreffend den Kraftfahrzeugverkehr erlassen, die im letzten Amtsblatt des Memelgebiets veröffentlicht worden ist. Durch diese Verordnung wird erstens die Fahrgewindigkeit geregelt und zweitens die Mitnahme von Personen neben dem Kraftfahrzeugführer beschränkt.

Allgemein bestand schon bisher die Vorschrift, daß die Fahrgewindigkeit so einzurichten war, daß Unfälle und Verkehrsstörungen vermieden werden und daß an besonders gefährdeten Stellen langsam gefahren werden mußte. Die diesbezügliche Bestimmung hat jetzt teilweise einen anderen Wortlaut erhalten. Eine Neuerung ist hierin jedoch im allgemeinen nicht eingetreten. Auch für die Fahrgewindigkeit innerhalb geschlossener Ortsteile bestanden bisher Vorschriften, und zwar war die Höchstgeschwindigkeit in der Weise beschränkt, daß u. a. Kraftfahrzeuge bis zu 5,5 Tonnen Gesamtgewicht bis 30 Kilometer, darüber hinaus bis 25 Kilometer in der Stunde fahren durften. Diese Bestimmung erschwerte die Kontrollmöglichkeit. Daher ist nunmehr ein Unterschied zwischen Personenkraftwagen und Kraftfahrzeugen andererseits gemacht worden.

Während erstere bis 30 Kilometer in der Stunde fahren dürfen, ist für letztere allgemein eine Höchstgeschwindigkeit bis 25 Kilometer festgesetzt worden.

Für Zugmaschinen und Kraftfahrzeuge mit Anhänger ist die alte Bestimmung, daß nur eine Höchstgeschwindigkeit von 16 Kilometer in der Stunde zulässig ist, bestehen geblieben.

Neu ist die Beschränkung der Fahrge-schwindigkeit außerhalb geschlossener Ortsteile. Eine gleiche Bestimmung bestand bisher nur für genehmigte Kraftwagenlinien, dagegen für den allgemeinen Verkehr nicht. Während Personenkraftwagen und Krafttrader von dieser Beschränkung auch jetzt ausgenommen sind, so daß diese nur die allgemeinen Bestimmungen über die Fahrgewindigkeit zu beachten haben, ist für

Kraftomnibusse und Lastkraftwagen sowie für Zugmaschinen und Kraftfahrzeuge mit Anhänger eine Höchstgeschwindigkeit festge-setzt worden

Aus Kreisen der Bevölkerung wurden wiederholt

Klagen geführt, daß Omnibusse und Lastkraftwagen oft mit einer derartigen Geschwindigkeit fahren, dabei noch ungenügend ausweichen, daß andere Verkehrsteilnehmer, insbesondere Fußgänger, gefährdet werden. Die Klagen waren nicht unberechtigt. Das Direktorium sah sich daher veranlaßt, hierin durch Beschränkung der Fahrgewindigkeit Ab-hilfe zu schaffen und zwar um so mehr, als auch die Beschaffenheit der Straßen eine solche Maßnahme notwendig machte.

Nunmehr dürfen auch außerhalb geschlossener Ortsteile

Kraftomnibusse und Lastkraftwagen nicht schneller als 45 Kilometer, Zugmaschinen und Kraftfahrzeuge mit Anhänger nicht schneller als 35 Kilometer in der Stunde

fahren. Die allgemeine Vorschrift, nach welcher unter besonderen Umständen noch langsamer gefahren werden muß, bleibt selbstverständlich durch die Festsetzung der Höchstgeschwindigkeit unberührt. Die Einhaltung der festgesetzten Höchstfahrge-schwindigkeit wird durch mit Stoppuhren ausgerüstete Polizei-beamte kontrolliert werden.

Im Kraftfahrzeugverkehr hatte sich weiter ein Uebelstand dadurch ergeben, daß neben dem Führer oft soviele Personen mitgenommen wurden, daß derselbe in seiner Bewegungsfreiheit beschränkt war. Fälle, in denen in dem sogenannten Führerhaus bis sieben Personen saßen, waren keine Seltenheit. Manchmal saß sogar jemand auf dem Schoß des Chauffeurs. Daß dadurch die Verkehrssicherheit sehr stark gefährdet wurde, ist verständlich. Bei den Verkehrskontrollen wurde daher gegen diesen Uebelstand auf Grund der allgemeinen Bestimmung, daß der Führer nicht beengt sitzen darf, durch Belegung eingeschritten. Dies führte jedoch nicht zu einer Besserung. Das Direktorium sah sich daher auch in diesem Falle veranlaßt, eine klare Bestimmung zu schaffen. Es ist nunmehr bestimmt worden, daß neben dem Führer für jede Person, die mitgenommen wird, eine Sitzbreite von mindestens 60 Zenti-meter vorhanden sein muß und daß zwischen der linken Tür und Führersitz niemand sitzen darf. Hier-nach werden nunmehr neben dem Führer je nach der Breite des Wagens nur 1 bis 2 Personen rech-tig sitzen dürfen. Auch auf Einhaltung dieser Bestimmung wird streng geachtet werden.

Zu widerhandlungen gegen Bestimmungen dieser neuen Verordnung werden nach § 21 des Kraftfahrzeuggesetzes mit Geldstrafe bis zu 375 Lit oder mit entsprechender Haft bestraft.

Sendefest, 3. August Vom Markt

Am Dienstag vormittag war der Wochenmarkt in Heydekrug mit landwirtschaftlichen Produkten gut besetzt, da recht viele Besitzer zum Markt gekommen waren. Auch die Nachfrage war lebhaft, so daß ein reger Marktverkehr herrschte.

Auf dem Buttermarkt kostete Butter in Einzelpfunden 1,40 Lit und in großen Stücken 1,10 bis 1,20 Lit je Pfund. Eier waren reichlich für 8—9 Cent je Stück vorhanden.

Von Geflügel gab es Hühner für 60 Cent, Hähne für 40 Cent je Pfund, Kuchel für 0,80—1,50 Lit und Enten für 2 Lit je Stück.

Auf dem Obstmarkt wurden vor allem Äpfel und Birnen recht reichlich angeboten. Für Äpfel wurden 20—30 Cent und für Birnen 30—40 Cent je Liter verlangt. Außerdem gab es noch Sauerkirschen für 0,80—1 Lit, recht viel Blaubeeren für 40 Cent, Preiselbeeren für 50—60 Cent und Johannisbeeren für 25 Cent je Liter. Von Pilzen wurden Gelschirpen für 25 Cent je Liter angeboten.

Auf dem Gemüsemarkt kosteten Rettiche, Radieschen, Karotten und Rhabarber 10 Cent je Bund, Weißkohl 20—30 Cent und Blumenkohl 30 bis 40 Cent je Kopf, Bruden 10 Cent je Stück, Zwiebeln 0,50 Lit und Tomaten 1 Lit je Liter. Große Gurken wurden für 35—40 Cent je Stück und kleine Gurken für 1 Lit 60—70 Stück verkauft. Frische Kartoffeln kosteten 50 Cent das Fünftelmaß und 4 Lit der Scheffel.

Auf dem Fischmarkt war die Anlieferung etwas größer als in der Vorwoche. Große Male kosteten 1,70—1,80 Lit, Schleie 80 Cent, Zander und Hechte 60 Cent, Breiten und Barsche 30—40 Cent, Flundern 30 Cent, Bleie, Plöbe und andere Weißfische 10 Cent je Pfund.

Der Getreidemarkt wies wenig Angebot auf; hier machte sich schon der schlechte Stand der Getreideernte besonders bei Roggen bemerkbar, da Roggen nicht unter 15 Lit verkäuflich war. Auch Hafer und Gerste kosteten 15—16 Lit je Zentner.

Auf dem Schweinemarkt war das Angebot groß, die Nachfrage jedoch sehr gering. Für vier bis sechs Wochen alte Ferkel wurden 20—28 Lit je Paar erzielt.

Schöffengericht Heydekrug

Fahrrad Dieb vor dem Richter. Einer Besitzer-tochter aus Michken war im vorigen November ein Fahrrad gestohlen worden. Den Bemühungen der Polizei gelang es, das Rad bei dem Mechaniker Antanas K. zu beschlagnehmen, der angab, es für 70 Lit von dem Arbeiter Max G. aus Michelsfakuten gekauft zu haben. G. schließlich konnte als der Dieb des Rades festgesetzt werden. In diesen Tagen hatte sich G. wegen Diebstahls und K. wegen Hehlerei vor dem Richter zu verantworten. Während G. geständig war und wegen Diebstahls zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, mußte K. als nichtüberführt freigesprochen werden.

Zwei Schläger vor Gericht. In einem Markt-tage im Februar war es in einer Coadjuter Gast-wirtschaft zu einer Schlägerei gekommen, an der sich besonders die Brüder Endrius und Ermonas V. aus Butitschiat beteiligten. Als sie aus dem Lokal gewiesen wurden, begannen sie zu lärmern und ver-letzten eine Reihe von Personen durch Stockhiebe. Endlich konnte die Polizei die Schläger „bändig“, was besonders bei Ermonas V., der sich der Polizei widersetzte, nicht einfach war. Beide Täter tritten vor Gericht alles ab, wurden aber durch die Beweisaufnahme überführt und für schuldig befunden. Endrius V., der gegenwärtig seiner Militärpflicht genügt, wurde wegen Hausfriedensbruch, Bedroh-ung und Körperverletzung zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, während Ermonas V. wegen Hausfriedensbruch und Widerstand gegen die Staatsgewalt mit fünf Monaten Gefängnis davon-kam; gegen ihn wurde Haftbefehl erlassen.

Wer aber eine Grube gräbt... Im März dieses Jahres hatte sich der Ruffiker Stajus V. aus Pogegen in einer dortigen Gastwirtschaft gegen den Wirt aufgelegt und war aus der Gastwirtschaft hinausbefördert worden. Er ging aus Rache zur Polizei und gab an, er sei geschlagen und mit Messern bedroht worden. Die Ermittlungen ergaben, daß es V. gewesen war, dem man ein geöff-netes Messer abgenommen hatte. Nun stand der Täter wegen wissentlich falscher Anschuldigung vor Gericht. Er bestritt natürlich, sich strafbar gemacht zu haben und hielt seine Behauptungen aufrecht. Durch Zeugenangaben wurde er jedoch überführt und zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Sühne nach vier Jahren. Im Jahre 1933 waren in Pogegen verschiedene Diebstähle ausgeführt worden, bei denen Lebensmittel und Zigaretten verschwand. Nach längerer Zeit konnten die ge-stohlenen Sachen bei einem Alexander G. in Po-gegen beschlaggenommen werden, der sie von einem Unbekannten zur Aufbewahrung erhalten haben wollte. Diese Angabe war sehr unwahrscheinlich, so daß gegen ihn Anzeige erstattet wurde. Nun stand er vor Gericht, konnte aber nur der Hehlerei überführt werden und erhielt drei Monate Gefängnis.

Brief an das „Memeler Dampfboot“

Tierquälerei auf den Neubauten
Die Pferdequälereien auf und an den Neubauten nehmen immer zöhere Formen an und erregen öf-fentliches Mergernis. Am Montag, dem 2. August, nachmittags 4 Uhr, war ein Fuhrwerk eines Fuhr-halters mit Baumaterialien an einem Neubau in der Montestraße bis zu den Achsen in tiefen Sand hineingefahren. Es war den bereits völlig erschöpften Pferden offensichtlich nicht möglich, den Wagen herauszuziehen. Der Ruffiker peinigete die Pferde in erbarmungswürdiger Weise und schlug mit der un-gedrehten Peitsche auf die Tiere ein, bis das Pu-blikum dagegen einschritt. Solche Fälle kommen fast täglich auch an anderen Stellen vor. Es wäre wünschenswert, daß von der Polizei in solchen Fällen strenge Bestrafungen vorgenommen werden. hk.

Memelgau

Kreis Hendebrugg

Sommerfest der Freiwilligen Feuerwehr Jugenaten. Am Sonntag feierte die Freiwillige Feuerwehr Jugenaten in den festlich geschmückten Räumen der Gastwirtschaft Melamischies ihr diesjähriges Sommerfest. Trotz des ungünstigen Wetters hatten sich außer den Vereinsmitgliedern und deren Angehörigen zahlreiche Gäste eingefunden. Eingeleitet wurde die Feier durch Konzertvorträge. Auch für die weitere Unterhaltung der Gäste war bestens gesorgt. Es fanden unter anderem Preis-schießen, Verlosungen und sonstige Belustigungen statt. Bei Einbruch der Dämmerung ging man zum gemütlichen Teil, dem Tanz, über, dem die Jugend bis in die frühen Morgenstunden eifrig huldigte.

Kreis Pogegen

Verstüchter Einbruch in Pogegen. Ein Ver-mantler, der bei dem Kaufmann Holz in Pogegen zu Besuch weilte, hörte, als er nachts im Bett lag, wie sich jemand draußen am Fenster zu schaffen machte. Als er aufstand und an das Fenster ging, sah er draußen einen Mann, der den Ritt von einer Fensterscheibe zu lösen versuchte. Auf einen Anruf lief der Fremde davon. Nach etwa einer Stunde wurde der Verwandte des Kaufmanns wieder durch ein kräftiges Geräusch wach. Jetzt kam es vom Fenster des Nebenzimmers her. Wiederum bemerkte er an diesem Fenster einen Fremden, der eine Fensterscheibe aus dem Rahmen zu lösen versuchte. Auf den Anruf lief der Mann abermals fort. Es handelt sich anscheinend um denselben Täter, der mit seltener Frechheit ein zweites Mal einbrechen wollte, nachdem er einmal verscheut worden war. Da in der Umgegend von Pogegen schon wiederholt ähnliche Einbrüche ausgeführt oder versucht worden sind, nimmt man an, daß sie von ein und derselben Person ausgeführt worden sind. Die Bevölkerung möge daher ihr besonderes Augenmerk auf diesen unbekanntem Einbrecher richten und sachdienliche Anzeigen zu seiner dingfestmachung an das Landespolizei-kommissariat in Pogegen richten.

Schweizerische Nationalfeier im Memelgebiet. Aus Anlaß des Schweizerischen Nationalfeiertages am 1. August unternahm die Schweizerische Kolonie des Memelgebietes am letzten Sonntag einen Ausflug nach Schmelleningen. Im Hotel „Deutsches Haus“ versammelte man sich zu einer kleinen Gedenksfeier, bei der einige Vorstandsmitglieder auf die Bedeutung des Tages hinwiesen. Es wurde gemeinsam zu Mittag gegessen und Kaffee getrunken. Dann folgte eine Besichtigung des Ortes und eine Autofahrt nach dem unweit gelegenen Städtchen Georgenburg. Am Abend fuhr man dann im Autobus wieder nach Hause.

Viehverladung der Viehverwertungs-gesellschaft in Stonischen. Die Viehverwertungs-gesellschaft nahm am Bahnhof Stonischen 22 Schweine im Gewicht von 210 bis 240 Pfund und 84 Kälber im Gewicht von über 220 Pfund zu Exportzwecken ab. Bezahlt wurden die üblichen Preise.

Unfall. Einen bedauerlichen Unfall erlitt dieser Tage ein bei dem Besitzer U. aus Ulfosen bedien-ster Arbeiter. Bei der Arbeit zog er sich eine Verletzung des rechten Fußes zu. Da die Ver-letzung gefährlich erschien, suchte der Arbeiter einen Arzt auf, welcher eine sofortige Ueber-führung des Verletzten in das Krankenhaus in Hendebrugg veranlaßte.

Ausbau eines Weges. Ein durch die Gemeinde Versmeningen führender öffentlicher Weg, der eine um mehrere Kilometer kürzere Verbindung der Chaussee Goadjuthen—Laugallen mit der Chaussee Lauraggen—Neustadt darstellt als der Umweg über Laugallen, wird besonders während der Wintermonate von den Bewohnern aus der Umgebung von Goadjuthen für die Abfuhr von Holz aus den Wäldern benutzt. Da dieser Weg aber durch zum Teil niedrige, lehmige Gelände führt, bzw. als Hohlweg ausgebildet ist, verlor er leicht oder wurde durch Schneeverwehungen oft unpassierbar gemacht. Deshalb wurden Stimmen laut, die eine Befebung der Uebelstände verlangten. Da aber eine Reparatur des Weges mit großen Kosten verbunden war, die die Gemeinde Versmeningen allein nicht tragen konnte, wurde beim Kreisamt eine geldliche Beihilfe beantragt. Nach Besichtigung des Weges durch die zuständige Behörde wurde der Gemeinde eine Beihilfe zuge-

teilt. Die Ausbaurbeit an dem Wege ist auf einer Teilstrecke in der Nähe der Chaussee Goadjuthen—Laugallen bereits in Angriff genommen. Bis zur endgültigen Fertigstellung des Weges wird jedoch noch längere Zeit vergehen, da für den Ausbau noch weitere Mittel beschafft werden müssen. Sp.

Herr Kspeltatis hat seine in Stonischen gelegene Dampfmaschinerie mit Sägewerk an Fritz Grabausky in Plajschken verpachtet. Der neue Pächter hat den Betrieb des Werkes bereits übernommen.

Kaunas, 3. August

Töblicher Verkehrsunfall

Am Sonnabend abend ereignete sich unweit von Kaunas ein schwerer Verkehrsunfall. Ein gewisser Stanis Stankevicius fuhr in einem Autobus nach Panemune. Aus bisher unbekanntem Gründen stürzte Stankevicius aus dem Autobus. Dabei erlitt er so schwere Verletzungen, daß er in einem Sanitätsauto nach dem Krankenhaus in Kaunas gebracht wurde, wo er, ohne die Besinnung wieder-erlangt zu haben, verstarb.

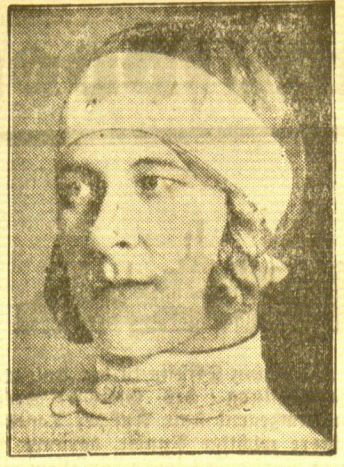
Sportler aus Prökuls spielen in Wischwill

Am Sonntag machte die Sportjugend aus Prökuls einen Ausflug nach Wischwill, um hier Hand-, Fuß- und Faustballspiele auszuspielen. Das erste Spiel war ein Fußballspiel, zu dem sich die Prökulser, da sie nur Handball betreiben, schwer entschließen konnten. Troddem traten sie an. Mit 5:3 für Wischwill endete das Spiel. Im anschließenden Damensfußball zeigten sich zwei gleichwertige Geaner. Dieses Spiel endete mit 29:32 Punkten für Prökuls. Im Herrenfußball zeigte sich die Prökulser Mannschaft gleich am Anfang als die überlegene. Hier gewann Prökuls mit 36:42 das Spiel. Das Handballspiel war, da Wischwill sich mehr auf Fußball legt, eine sichere „Angelengeit“ der Gäste. Mit 17:1 konnte Prökuls das Spiel gewinnen.

Fußball in Preil

Am Sonntag weilte der neugegründete Sport-klub Perwelt mit seiner ersten Fußball-Mannschaft in Preil zu einem Freundschaftsspiel. Allgmein hatte man angenommen, daß die Preiler ihre Gäste aus dem Nachbarort überrennen würden, aber an der stabilen Hintermannschaft der Perwelmer scheiterten alle Angriffe des Preiler Sturmes. Das Treffen endete verdienstlos mit 3:1 für den Neuling Perwelt.

Zu erwähnen ist noch, daß das Spiel, wie bei allen Spielen der Nebungsmannschaften, auf keiner hohen Stufe stand. Die Rasensportvereini-gung müßte, um den Sport auf dem flachen Lande



Helene Mayer, Weltmeisterin

Die Weltmeisterschaft der Fechter in Paris brachte große Ueberraschungen. Helene Mayer-Deutschland setzte sich sowohl gegen die vorjährige Olympia-siegerin, die Ungarin Eset Schacherer wie die Olympiasiegerin 1932 durch und gewann den Weltmeister-schaftstitel.

zu fördern durch Wanderlehrer den ländlichen Mannschaften den nötigen „Schliff“ beibringen. Da.

Segeln um den Amerika-Pokal

Vor Newport auf Rhode Island begann am Sonntag die erste der sieben Wettfahrten um den Amerika-Pokal zwischen der amerikanischen Yacht „Ranger“ und dem englischen Boot „Endaver II“. Seit 87 Jahren ist der wertvolle Pokal im ameri-kanischen Besitz, und seit dieser Zeit versucht Eng-land vergeblich, die Trophäe zu erobern. Das erste Rennen, das über einen 15-Meilen-Kurs führte, wurde von Harold Vanderbils „Ranger“ in 4:38 Stunden gewonnen. In dem Besitz des englischen Industriellen Sowith befindliche „Endaver II“ kam erst 17 Minuten später am Ziel an.

Amtlicher Teil

der Rasensportvereini-gung

Am Sonntag, dem 8. August, begehrt der Sport-klub „Trena-V. f. R.“ sein 15-jähriges Bestehen. Der Sportplatz Plantagenort steht aus diesem Grunde für den genannten Sonntag dem Sport-klub „Trena-V. f. R.“ zur Verfügung.

Für alle anderen Vereine, sofern sie nicht an der Veranstaltung beteiligt sind, ergeht für Sonnt-ag, den 8. August 1937 auf dem Sportplatz Plan-tagenort Spiel- und Startverbot. Gwildies.

Kieninger deutscher Schachmeister

Bad Nauhanen, 3. August. In der letzten Runde siegte Kieninger über den belstärksten Ernt und hat damit den Titel des deutschen Schach-meisters nach Westdeutschland gebracht. Der Schach-stand ist: 1. und deutscher Meister Kieninger-Köln 9 1/2, Richter-Berlin 9, Neustadt-Berlin 8 1/2, Michel-Nürnberg 8, Kraft-Hamburg, Schmidt-Breslau und Reinhardt-Dambura je 7 1/2, Zolner-München 7, Engels und Dr. Radmann je 6 1/2, Ernst-Gelsen-kirchen 5 1/2, Köhler-München 3 1/2, Rodas-Hamburg 2 1/2, Heinrich-Ludwigshafen 2 Punkte.

Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der französischen Handelsluftfahrt

Berlin, 3. August. Wie vor einiger Zeit gemel-det wurde, fanden zwischen der französischen Luft-verkehrs-gesellschaft Air France und der Deutschen Luftfahrt-Verhandlungen über die künftige Zu-sammenarbeit statt, die jetzt abgeschlossen wurden. Ein entsprechender Vertrag wurde von beiden Gesellschaften mit Genehmigung der Regierungen unterzeichnet.

10 000 kanadische Textilarbeiter streiken

London, 3. August. (Etk.) Wie aus Montreal ge-meldet wird, sind am Montag 10 000 Textilarbeiter der kanadischen Textilgesellschaft in den Streik getre-ten. Unzufriedenheit mit den zur Zeit bestehenden Lohn- und Arbeitszeitverhältnissen haben sie zu diesem Schritt veranlaßt.

Töblicher Schuß am Hochzeitstage

Ein ungewöhnlich tragischer Fall ereignete sich in einem Dorfe in der Nähe von Krafa. Dort fand die Hochzeit eines jungen Paares statt. Ein Beamter der Grenzwaache heiratete die schöne 22-jährige Tochter eines wohlhabenden Bauern. Als sich am Schluß der Hochzeitsfeierlichkeiten das junge Paar zurückgezogen hatte, ertönte ein Revol-ver-schuß, und die herbeieilenden Hochzeitsgäste fanden die junge Frau sterbend in den Armen ihres Mannes. Wie die sofort eingeleitete Unter-suchung ergab, hatte sich das junge Paar umarmt, und dabei hatte sich ein Schuß aus dem Dienst-revolver des Beamten gelöst, der seine junge Frau töblich ins Herz traf.

Eine temperamentvolle junge Schwedin

Eine 17-jährige Schwedin, Tochter eines bekann-ten Geschäftsmanns in Götterburg, ist in Budapest mit Gewalt in ein Flugzeug geschleppt und entführt worden, und zwar auf Veranlassung — ihrer El-tern. Die unternehmungslustige Dame war vor einiger Zeit aus Jungsbrück, wo sie sich mit Bil-dung der Eltern aufgehalten hatte, mit einem schwe-dischen Arzt entflohen. Das Paar fuhr nach Budapest, und hier verliebte sich die temperamentvolle Schwe-din in einen jungen ungarischen Parfümeriehän-dler, der ihr auf der Straße half, als ihr Deutsch nicht zur Verständigung mit den Ungarn ausreichte. Es wurde eine heftige Liebe auf den ersten Blick, und die beiden jungen Leute zogen zusammen in eine Wohnung. Mit diesem Verlauf des Abenteuers in Budapest war jedoch der Arzt nicht einverstanden. In Götterburg wurden bald die Seitensprünge des jungen Mädchens bekannt. Eine Pflegerin wurde nach Budapest geschickt, um die Ordnung wieder her-zustellen. Bis dahin wurde die Schwedin in ein strenges Kloster gebracht. Die ihr verbleibende Zeit benutzte sie zu Fluchtversuchen und Hungerstreiks. Schließlich mußte sie tatsächlich mit Gewalt in das Flugzeug geschleppt werden, und jetzt erwartet sie die Heimatstadt Götterburg zu einem „herzlichen“ Empfang.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte zc. nur die prop-geheuliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe Nr. 1000 Jo. Sie schreiben ganz richtig, daß das Wasser-geld nach der Kopzahl der Einwohner berechnet wird, also auch des Schlafstellers, der ja auch Einwohner des Hauses ist. Wenn er bei Ihnen wohnt, muß auch der auf diese Person ent-fallende Anteil von Ihnen verlangt werden. Mit dem Untermieter oder Schlafsteller hat der Haus-wirt nichts zu tun, auch wenn er Ihnen die Genehmigung erteilt hat, Schlafsteller zu halten.

Gaugen

Suche einen neuen, oder gebr. gut erhalt. einsp. **Arbeitswagen** zu kaufen, oder in einen schweren Last-wagen ermtauschen **Pado, Gaugen**

Ruß

Bülettfräulein kann von sofort ein-treten **Sallawit, Ruß 6**

Uebermemel

Jüng. Wirtin oder Mädchen mit gut. Kochkennt-nissen v. 15. 8. gef. **Brückenkopf Uebermemel, Tel. 13 od. Hospitalstr. 18 im Laden**

Barsduhnen

Neues Wohnhaus aus Holz, auch um Abbruch verkauft **W. Jackstelt Barsduhnen bei Hendebrugg**

3-Zimmerwohn.

Nähe Bahnhof, ab 1. 10. zu mieten gel. **Zulchriften unt. 9811 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Hendebrugg erbeten.**

Lotomobile

von 35—100 PS **1 Walsengatterer u. 1 Doppelkreislänge zu kaufen gesucht. L. Hirsch Lauragés stoffes g-vö**

Mein liebes Memel

Gedichte von Friedrich Thimm

Ausgewählt u. herausgegeben von Hans Thimm

2. Auflage

- I. Teil: Epigramme und Sprüche
- II. Teil: Gedichte ersten Inhalts
- III. Teil: Lustige Allerlei
- IV. Teil: Schulgedichte
- V. Teil: Memel in Wort und Sang

Preis 4.— Lit

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Uraufführung in Kopen-hagen / Roman von Wilhelm Scheider

Siebenunddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Alles Lüge“, sagte er, „es ist ihm gelungen, mich zu vernichten. Ich wehre mich nicht mehr.“ Dann schwieg er lange Zeit. Eine ganze Stunde lang ruderte er, er hielt sich immer dicht am Ufer. Und sie beobachtete alle seine Bewegungen. In den ragenden Stahlgeländern der Deutschen Werft kamen sie vorüber, an dem lieblichen Fischerdorf Finkenwärder. Da beschwor sie ihn zum letzten Mal. Sein Bruder würde ihm ein völlig neues Leben ermöglichen. Aber sie sah, daß er ihre Worte überhaupt nicht mehr hörte. Ein schmales, verbiffenes Lächeln umlauerte seinen Mund.

Der Sonnenball verank in glutroten Wolken. Einsam wurde jetzt die Wasserfläche. Nur hin und wieder trieb noch ein Fischerboot vorbei.

Die Dunkelheit sank über den Strom. Mlin-kfeuer leuchteten am Ufer auf. Mit hellen Kajüten-fenstern kam ein Riese der Hamburg-Amerika-Linie an ihnen vorbei. Achims Energie erlosch. Aber dann riß er seine letzten Kräfte zusammen. Und mit wenigen starken Stößen versuchte er, in die Mitte des Stromes zu gelangen. Jetzt er-kannte sie, daß der schwere Augenblick herangekom-men war. . . .

Pfötzlich stieß er beide Riemen ins Wasser und erhob sich vom Stb. Mit einem einzigen Sprung war sie vor ihm, klammerte sich an ihn. Wild sekte er sich zur Wehr. Doch ihre Kraft wuchs ins Un-geheure. Sie riß ihn um, daß er ins Boot fiel. Sie kniete sich neben ihn — immer wieder versuchte er, sich aufzurichten — sie trieb ihn zurück — so lange, bis sein Widerstand erlosch.

Das Boot trieb in der Dunkelheit, drehte sich in der Strömung um die eigene Achse. Konstanze

fakte neuen Mut. Sie hoffte, jetzt irgendeinem Fahrzeug zu begegnen.

Drüben lag Manenese, hochgetürmt, mit all den blinkenden, vielen Lichtern. Würde die Strö-mung sie dort hinübertreiben? Sie trieben noch eine ganze Weile. Konstanze sank zusammen, sie fühlte ihre Kräfte schwinden. Dumpsche Müdigkeit überwältigte sie.

Jeht Minuten später entdeckte sie dicht über dem Wasser ein rotes und ein grünes Licht. Schnell kamen diese Lichter heran. Dann huschte die weiße Bahn eines Scheinwerfers über den Strom. Die Rettung! Deutlich hörte sie jetzt auch das Tuden eines Motors.

Und immer näher kam die Barkasse. Konstanze schrie laut. Pföschlich lag sie im grellweißen Licht-kegel des Scheinwerfers. Man hatte sie entdeckt. Die Barkasse schob heran. Sekundenlang schloß Konstanze vor dem grellen Licht die Augen, dann wurde der Scheinwerfer abgeblendet. Sie sah Männer an Bord, Uniformen. Und nun wachte sie, daß es eine Streife der Strompolizei war, die sie aufgefunden hatte.

Sieß stieg die Angst in ihr auf; nun war troh-dem alles verloren! Achim würde ja freuchen, alles verraten. . . .

Man nahm die beiden Schiffbrüchigen an Bord, das riemenlose Boot kam ins Schleppan. Den halb ohnmächtigen Achim leate man sorgfältig auf ein Ruhebett, das in der aeräumigen Kasse stand. Konstanze sah sich auf dem offenen Deck den arauen, durchdringenden und doch milden Augen eines älteren Mannes gegenüber. Der Komman-dant der Streife wünschte Aufklärung von ihr.

„Eine tolle Sache“, brumnte er vor sich hin. „Wieso treiben Sie auf dem Strom herum? Wer sind Sie?“

Konstanze, schnell entschlossen, slichtete sich in die Höhe: sie habe mit ihrem Freunde einen Boots-ausflug unternommen, dabei seien ihnen in einem unbedachten Augenblick die Riemen ins Wasser

gerutscht und von der Strömung fortgetrieben worden.

Der Kommandant schüttelte mißbilligend den Kopf: „Ach werde es nie begreifen können, wie man sich auf den Strom wagt, ohne etwas vom Rudern zu verstehen. Wo haben Sie das Boot ausgehoben?“

„In Develgoenne.“

„Icha, dann werden wir Sie dort wohl ab-liefern müssen, mein Fräulein — aber die Kosten, die tragen Sie!“

Konstanze atmete auf.

Die Fahrt ging in Richtung Hamburg zurück. Achim lag mit geschlossenen Augen in der Ka-jüte, regungslos auf dem Ruhebett ausgestreckt. Konstanze sah neben ihm. Sonst war die Kajüte leer.

Sie beugte sich über Achim. Schließ er? Nein, die Lider zitterten ein wenig, er war bestimmt völlig wach. Sollte sie ihn zum letzten Mal beschö-wern? Unmü — er würde troddem sprechen und den Sachverhalt verraten. Die Angst marterte sie. Pföschlich richtete sich Achim auf und sein finst-erer Blick aua über sie hin.

„Was haben Sie dem Kommandanten erzählt?“

Sie schweig.

„Sie haben ihm wohl ein Märchen aufgebun-den?“

„Ja.“

„Dann wird es Zeit, dieses Märchen umzu-stoßen.“

„Ach werde Sie kaum daran hindern können.“ Er sank wieder zurück, schloß nochmals die Augen. So lag er, bis Develgoenne in Sicht kam. Der Kommandant öffnete die Kajüten-tür: „Hallo, sind Sie soweit?“ Achim schrak hoch. Er starrte den Mann an, seine Lippen bewegten sich, aber kein Laut kam aus seinem Mund.

Der Kommandant nickte ihm gutmütig zu: „Na, na, morgen haben Sie sich wieder erholt.“

Damit verschwand er von der Tür.

Um Achims Rippen huschte plötzlich ein etwas verzerrtes Lächeln. Dann schüttelte er den Kopf. „Nein“, sagte er leise, wie zu sich selbst. „diese Leute können mir nicht helfen.“

Er erhob sich und stieg an Deck.

Die Barkasse legte an. Der Strand war dunkel und menschenleer. Der kleine Kahn wurde ver-täut, vom Bootsvermieter war nichts zu sehen. Der Kommandant reichte ihnen freundlich die Hand. „Bitte, lassen Sie sich das als Warnung bie-nen. Guten Abend!“

Acht Tage blieb Konstanze bei Achim. In dem kleinen Hause an der Develgoenner Promenade mietete sie ein freundliches Zimmer. Sie pflegte Achim wie einen Kranken, sie bereitete ihm das Essen, sie war immer um ihn. Es war die seltsamste Woche ihres Lebens: nie richtete Achim das Wort an sie, nie antwortete er auf ihre Fragen. Oft sprach sie auf ihn ein, immer wieder versuchte sie, ihm Georges Handlungswiese klarzumachen — er hörte ihr zu, den Kopf auf die Hände gestützt, aber er antwortete ihr nicht.

Troddem fühlte sie, daß er sich seelisch und kör-perlich erholt. Wenn sie mit ihm spazieren ging, auf der Uferpromenade, dieser breiten, herrlichen Straße mit dem Blick auf den schönen Strom oder in den großen Parks der nahen Umgebung, dann sah sie, daß sein Gang sich straffte, daß sein Blick sich hin und wieder aufstellte.

Und jeden Abend telephonierte sie mit George.

Am Morgen des neunten Tages gingen sie wieder einmal spazieren. Es war ein prächtiger heller Tag mit lindem Wind und weißen Wänder-wolken. Ueberall blühte jetzt der Flieder. Sie gingen über die breite Uferpromenade auf Niemen-steinen zu.

Pföschlich sprach Achim: „Wann reisen Sie ab?“ (Fortsetzung folgt!)

Der „fliegende Mensch“ verübt Selbstmord

Eine Artistentragedie / Der Mann mit dem dreifachen Salto

Newyork, 8. August. Ein Artistenleben voller Ruhm und voller schwerer Schicksalsschläge hat dieser Tage in Long Beach, Kalifornien, auf tragische Weise sein Ende gefunden. Alfredo Codona, bis vor einigen Jahren eines der hervorragendsten Mitglieder der weltberühmten Artistentruppe, hat seine zweite Frau, Vera, einst die „Fliegerin“ der „Codonas“, durch mehrere Revolvergeschosse schwer verletzt und sich dann selbst durch eine Kugel getötet.

Die früher sehr glückliche Ehe mit Vera, die Alfredo in einem Wanderzirkus entdeckte und zur Partnerin heranzubildete, war in den letzten Jahren seit dem schweren Unfall Alfredos, der ihn zur Berufsaufgabe zwang, immer unhaltbarer geworden und führte vor einigen Wochen zur Scheidung.

Dieser Tage nun kamen die früheren Ehepartner in Büro des Rechtsanwalts von Frau Vera zu einer letzten Aussprache zusammen, in der einige schwebende Angelegenheiten geklärt werden sollten. Frau Vera befand sich in Begleitung ihrer Mutter, Mrs. Bruce. Als der Rechtsanwalt für einen Augenblick das Zimmer verlassen hatte, zog Alfredo plötzlich einen Revolver und feuerte vier Schüsse auf seine geschiedene Frau, von denen einer den Kopf, die drei anderen den Unterleib trafen. Mit einer fünften Kugel machte dann Alfredo Codona dem eigenen Leben ein Ende. Frau Vera Codona wurde ins Seaside-Hospital gebracht, wo sie in lebensgefährlichem Zustand darniederliegt.

*

Die Tragödie um die Codonas hat unter den Artisten der ganzen Welt große Bestürzung ausgelöst, kannte man doch Alfredo Codona als einen der Großen der Welt des Varietés, der zugleich ein sympathischer Mensch und Kamerad geliebt war. Seine Nummer „Los Codonas, die fliegenden Menschen“ rief überall auf der Welt die Menschen zu Begeisterungstürmen hin, und doch mutet es wie eine Ironie des Schicksals an, daß der Mann, der den dreifachen Salto mortale von Trapez zu Trapez wirbelte, der scheinbar alle Schwerkraft überwinden konnte, mit seinem Leben nicht fertig werden konnte.

Die Heimat der Codonas liegt im sonnigen Kalifornien, von wo Alfredo, der Flieger, und Lalo, der Fänger, stammen. Die dritte Partnerin der Truppe war ja Frau Codona, die nun von ihrem geschiedenen Mann im Anwaltsbüro über den Haufen geschossen wurde. Aber sie war nicht die erste Frau, die in das Leben dieses Trapezkünstlers trat. Schon vorher war er mit der „Königin des schwebenden Seils“ Lillian Leigh verheiratet gewesen. Auf der Höhe seines Ruhmes traf ihn der schwere Schlag. Als er gerade in Berlin im „Wintergarten“ arbeitete, traf ihn die Nachricht, daß seine Frau in Kopenhagen in einem Variété abgestürzt sei. Nur schwer konnte er sich an das Fehlen seiner Lebensgefährtin gewöhnen, und er wurde in seiner Arbeit nervös und unsicher. Schließlich heiratete er Vera Bruce, seine jetzige Frau, und diese arbeitete nun in seiner Truppe als „Fliegerin“ zwischen Alfredo und Lalo. Alles schien in Ordnung, als ihn erneut ein schweres Unglück traf, von dem er sich nie mehr erholen sollte. Es war am 28. April 1932 im Berliner „Wintergarten“, als er bei einem dreifachen Salto mit solch scharfem Schwung am Trapez landete, daß er seine rechte Schulter ausrenkte. Verschiedene Spezialärzte untersuchten ihn, und als er schließlich wieder seine Übungsarbeit aufnehmen wollte, mußte er erkennen, daß er die Fähigkeit zum Ausüben seines Berufes verloren hatte.

Es mag sein, daß ihm dieser Unfall den Rest gegeben hat. An seine Freunde in Berlin schrieb er trostlose Briefe, in denen er sich ein „toter Mann“ nannte. Als dann schließlich die Codonas wieder einmal nach Deutschland kamen, war allein Lalo in der Gruppe, denn Vera war natürlich bei ihrem verunglückten Gatten geblieben. Aber man erinnerte sich noch gern Alfredos, der noch mit seiner Nummer in dem bekannten Jamninas-Film „Varietés“ aufgetreten war.

Alfredo Codona übernahm dann den Posten eines Zirkusleiters, sein großer Lebensstraum aber, einmal einen Riesenzirkus als eigene Schöpfung zu gründen, fand keine Erfüllung. Verbittert über sein trauriges Los, das ihn im besten Alter von der Höhe seines Ruhmes riß, verlor er die Herrschaft über sich selbst. Seine Nerven, die den stärksten Beanspruchungen standgehalten hatten, versagten plötzlich. Man hörte die ersten Nachrichten von einem ehelichen Zerwürfnis, und dann kam es schließlich zur Scheidungsgeschichte, die in der schrecklichen Tragödie in diesen Tagen ihren furchtbaren Abschluß gefunden hat.

Alfredo Codona stammt aus einer alten amerikanischen Artistenfamilie. Sein Vater war einer der größten Artisten seiner Zeit, und seine Mutter kannte man als eine der besten Zirkusreiterinnen Amerikas. Schon in der frühesten Jugend arbeitete Alfredo in der Manege, trat als Schlagenmensch und dann zusammen mit seinem Bruder Lalo bei den Zirkusspielen seines Vaters auf. Das Schicksal machte es Alfredo nicht leicht, vorwärts zu kommen, aber unüberwindbar erklimmte er die höchsten Stufen des Ruhmes, wozu ihm niemand mehr folgen konnte, denn seine Kunst war einmalig. Wenn er in der Kuppel des Varietés den dreifachen Salto machte, hielten Tausende den Atem an, und Tausende werden jetzt seiner gedenken, nachdem er ein so tragisches Ende nahm.

Der „Ertrunkene“ im Gerichtssaal

Kopenhagen, 3. August.

Während einer Gerichtsverhandlung gegen eine Kopenhagenerin wegen Brandstiftung und Versicherungsswindels ereignete sich ein merkwürdiger Zwischenfall. Die Frau wurde gerade wegen des Versicherungsswindels ihres Mannes verurteilt, dessen Kleidungsstücke vor einiger Zeit in einem Kopenhagener Strandbad aufgefunden worden waren, während er selbst verschwunden blieb. Man glaubte daher, daß Selbstmord vorliege, zumal die Ehefrau des Versicherungsswindlers von den zerrütteten Nerven ihres Mannes sprach. Bei der Vernehmung der Ehefrau flopte es an die Tür des Gerichtssaales und der „Ertrunkene“ trat ein. Er hatte sich anberthals Monate in Norddeutschland aufgehalten, nachdem er den Badeunfall arrangiert hatte. Da ihm die Polizei auf den Fersen war, hielt er es für das Beste, zurückzufahren und ein Geständnis abzulegen. Und er kam gerade im rechten Augenblick. Der geplante Versicherungsswindel war völlig schief gegangen. Am

„Tage des Ertrinkens“ hatte der Mann eine Lebensversicherung über 10.000 Kronen abgeschlossen. Als dann am Tage danach schon die Frau die Summe abheben wollte, wurde die Auszahlung wegen eines Formfehlers verweigert. Bald darauf brannte ihre Wohnung völlig aus, jedoch konnten von der Feuerwehr noch drei Feuerstellen in den Räumen entdeckt werden. Damit war das Schicksal des Ehepaares besiegelt.

Schweres Schicksal einer Bauernfamilie

München, 3. August.

Eine traurige Unglücksfete suchte die Bauernfamilie Obermaier in Riborf (Bayr. Ostmark) heim. Der 12 Jahre alte Sohn durfte beim Abblenden des eingefahrenen Getreides helfen. Sein achtjähriger Bruder half im Getreidefeld. Plötzlich fiel vom Getreidefeld eine Gabel hinunter und traf den 12jährigen in die Brust. Der Junge wurde mit Wundstarrkrampf in das Krankenhaus eingeliefert, wo sich ein anderer Bruder des Verunglückten kurz vorher einer Blinddarmpoperation unterzogen hatte. Die Mutter wollte nun ihre Söhne im Krankenhaus besuchen, ihr Mann fuhr sie mit dem Kraftrad dort hin. Untervegs erlitten sie jedoch einen schweren Verkehrsunfall, bei dem die Mutter einen Schädelbruch davontrug. Zur gleichen Stunde starb der auf dem Getreidewagen verunglückte 12jährige Sohn.

König Carol kauft die Wunderjacht „Nahlin“

Bukarest, Anfang August.

Die schönste und schnellste Luxusjacht der Welt, deren Besitzin die britische Millionärswitwe Lady Yule ist, ist zu einem Schiff der Könige geworden. Als die „Nahlin“ im Jahre 1930 in England gebaut wurde, staunte die ganze Welt über dieses Wunder der Schiffbautechnik, denn ein derartiges Luxusboot, das bei einer Größe von nur 555 Tonnen manchen Ozeanriesen an Schnelligkeit übertraf, hatte nie zuvor die Meere befahren. Die Frau, deren Name dieses Märchenschiff schuf, Lady Yule, ist eine der reichsten Frauen Großbritanniens, sie konnte es sich leisten, den Betrag von nahezu 300.000 englischen Pfunden für eine Motorjacht auszugeben.

Zwölf Kabinen besitzt die Luxusjacht „Nahlin“, die an Stelle von Kacheln mit dicken Glaswänden versehen sind, hinter denen sich die Leiber lebendiger chinesischer Tierfische tummeln. Der Turmsaal ist mit Filmparaturen ausgestattet, die sich automatisch auslösen, um den Sportliebenden bei seinen Übungen aufzunehmen. In einem eigenen Filmlaboratorium können die Aufnahmen sofort an Bord entwickelt und sogar in einem kleinen, nur mit 20 Sitzen ausgestatteten Lichtspieltheater vorgeführt werden. In Blau und Silber ist das Speisezimmer gehalten, in Grau und tiefem Rot der Salon. Die kleine Küche ist der des Londoner Savoyhotels nachgebildet. Außer den 50 Mann Besatzung gehören zur Schiffsgemeinschaft noch Kolobris, Urmaldräsen, junge zahme Panther und Leoparden, die auf den Kreuzfahrten der „Nahlin“ in allen Erdteilen eingefangen wurden.

Struensees Glück und Ende / Von M. A. v. Lütgendorff

Zum 200. Geburtstag des Ministers am 5. August 1937

Als der Stadtphysikus Johann Friedrich Struensee, kaum einunddreißig Jahre alt, im Sommer 1788 Altona verließ, um Leibarzt des Königs von Dänemark zu werden, gab es in der kleinen Stadt viel unwilliges Kopfschütteln und Märgeln. Ueberall war Struensee beliebt gewesen, und kein Arzt in Altona hatte soviel Geld verdient wie er. Dazu war er durch und durch Deutscher und verstand kein Wort dänisch.

Was den jungen Arzt aus der Heimat trieb, wußten seine Landsleute freilich alle nicht. Wer hätte es auch begriffen, daß dieser Feuergeist nichts Geringeres im Sinn hatte, als das ganze, durch langjährige Mißwirtschaft völlig heruntergekommene dänische Reich von Grund auf zu reformieren, „Ruhm im Großen“ zu schaffen und dem Volk soviel an Gutem und Vernünftigen zu geben, als er nur vermochte. Nur einem hatte er von seinen Plänen erzählt. Eine Zeitlang hatte sich Graf Karl Schach zu Ranzau-Ascheberg, ein Hofsteiner, in Altona aufgehalten, hatte sich von Struensee die Schulden zahlen lassen und ihm dafür versprochen, ihm in Dänemark einen Posten zu verschaffen, wo er seine Pläne verwirklichen könne. Aber er dachte nicht daran, sein Versprechen zu halten. Die Stelle als Leibarzt des Königs erhielt Struensee vielmehr durch die Fürsprache eines anderen Freundes, nämlich durch den jungen Enevold von Brandt, der am dänischen Hofe lebte und alle Hebel in Bewegung gesetzt hatte, um den Freund nach Kopenhagen zu ziehen.

Struensee begann also seine Laufbahn als Leibarzt des neunzehnjährigen, geisteskranken und lafferhaften Königs Christian VII., der seit einhalb Jahren mit der um ein Jahr jüngeren englischen Prinzessin Karoline Mathilde verheiratet war. Er nahm seine Aufgabe, über des Königs Gesundheit zu wachen, ernst und gründlich, aber gegen die Tücken, Rännen und Laster Christians war kein Kraut gewachsen. Als die blutjunge Königin eines Tages vor Kummer erkrankte, befohl der König seinem Leibarzt, auch sie zu behandeln. Struensees Heilkunst, vor allem aber sein vernünftiges Zureden hatte auch Erfolg. Und als ihm außerdem am kleinen Erbprinzen eine glückliche verlaufene Pockenimpfung gelang, hatte er sich auch das vollkommene Vertrauen der Königin erworben.

Raum zwei Jahre ist Struensee am dänischen Hof, als er zum Konferenzrat ernannt wird und nun eigentlich schon als der erste Mann im Land gilt. Der König läßt sich von ihm lenken, und die junge, schöne Königin, die den geisteskranken Gatten fürchtet und verachtet, hat dem blonden

Blitzschlag in ein Fischerboot

Stuttgart, 3. August.

Ueber der Konstanzer Bucht ging dieser Tage ein schweres Gewitter nieder, das mitten auf dem Bodensee ein Opfer forderte. Zwei Fischer aus dem Fischerdorf Stead holten etwa einen Kilometer vom Ufer entfernt gerade ihre Netze ein, als der Blitz in ihr Boot schlug. Der Mann, der am Heck des Bootes beschäftigt war, stürzte nach dem Einschlag kopfüber ins Wasser und versank, während der andere Fischer bemühtlos zusammenbrach. Letzterer erlitt an der ganzen rechten Körperseite schwere Brandwunden, die seine Entlieferung ins Krankenhaus notwendig machten.

Ein verbrecherischer „Scherz“

Kopenhagen, 3. August.

Durch einen niederträchtigen „Scherz“ wurde kürzlich das Leben eines vierjährigen Mädchens in schwere Gefahr gebracht. Ein Besucher warf in einen Aesfenkäfig des Zoologischen Gartens in Odense eine brennende Zigarre. Eins der Tiere ergriff die Zigarre, und da es sich verbrannte, schlenkerte es den Stummel zu den Zuschauern zurück. Die brennende Zigarre traf ein kleines Mädchen und zündete deren leichte Sommerkleider an. Laut schreiend lief das Kind, von Flammen umhüllt, zu seiner Mutter, die in der Nähe war. Die Frau war so geistesgegenwärtig, ihr Kind fest an sich zu drücken und dadurch die Flammen zu erstickend. Obwohl das Kind der Kleider zur Hälfte verbrannt war, hatte das Kind selbst nur unbedeutende Verletzungen erlitten. Der verbrecherische Scherzbold verschwand in der allgemeinen Aufregung und Verwirrung.

Mit dem Beil den Kopf abgeschlagen

Zwei Familientragödien in Skland

C. Neval.

In Skland haben sich an einem Tage zwei blutige Familientragödien abgespielt. In der Grenzstadt Bakk wurde einer 61 Jahre alten Frau mit einem Beil der Kopf abgeschlagen. Der Tat verdächtig ist die 31 Jahre alte nervenranke Tochter der Ermordeten, die seitdem verschwunden ist.

Die andere Mordtat trug sich in Reval zu. Dort erschoss ein 51 Jahre alter Chauffeur seine 31 Jahre alte Frau, die sich von ihm scheiden lassen wollte. Nach der Tat verübte er Selbstmord.

Sträflingsrevolte tausend Meter unter der Erde

Bukarest, 3. August.

In dem rumänischen Salzbergwerk Targul-Dona kam es 1000 Meter unter der Erdoberfläche zu einer Revolte von 300 Sträflingen, die in dem Salzbergwerk Zwangsarbeit verrichteten. Die Sträflinge, die sich nur aus Schwerkriegern rekrutierten, fielen über die Wächter her. Zwölf Gefangene wurden beim Abwehrkampf erschossen. Vier Gefangenenerwarter erlitten schwere Verletzungen. Sofort nach dem Eintreffen der Nachricht von der Meuterei sperrten die Gefängnisbehörden den elektrischen Strom und die Wasserversorgung der Stollen ab. Der schon nach ganz kurzer Zeit in den Salzbergwerken unerträglich werdende Durst zwang die Sträflinge zum Abbruch der Meuterei. Sie kehrten einzeln an die Oberfläche zurück, wo sie gefesselt in Einzelhaft untergebracht wurden.

Ausweispapier: Revolver

Newyork, 3. August.

In den Straßen der Stadt Cleveland kam es zu einem schweren Feuergefecht zwischen drei Bankräubern und Polizeibeamten. Die drei Banditen gehören einer großen Bande an, die in den letzten sechs Monaten in unzähligen Bankentwürden eine Beute von vielen Millionen Dollar machte. Bundespolizeibeamten kamen drei Männer in einer belebten Straße der Stadt verdächtig vor. Sie forderten sie auf, sich auszuweisen. Statt ihrer Ausweispaapiere zogen die drei Banditen blitzschnell Revolver und schossen auf die Beamten. Die Passanten flüchteten in die Häuser oder warfen sich auf die Erde. Die Räuber zogen sich, beständig feuernd, durch mehrere Straßen zurück, bis es den Polizeibeamten gelang, sie in einer Straße abzuriegeln. Zwei der Banditen wurden schwer verletzt verhaftet. Der Dritte, der ebenfalls mehrere Schußverletzungen davontrug, konnte entkommen.

Flußdampfer durch Explosion gesunken

W. Rio de Janeiro.

In der Mündung des Amazonas ist ein brasilianischer Flußdampfer untergegangen.

Er hatte eine Ladung Benzin an Bord, in der sich aus unbekanntem Grund mehrere Explosivstoffe ereigneten. Besatzung und Passagiere konnten sich zum Teil retten, doch wurden elf Personen verletzt, während zehn andere schwer verletzt wurden. Ein Flugzeug mit Verletzen und Hilfsmitteln ist aus Belem sofort an die Unglücksstelle abgeflogen.

Beim Versuch der Rettung eines achtjährigen Mädchens, das bei Cesena in einen Fluß gefallen war, fand seine Schwester und zwei Wafen gleichfalls in einen Wirbel geraten und ertrunken.

Königs, die alte Königin Juliane, die so gern ihren Sohn Friedrich auf dem Thron sehen würde, hörte nun mit immer größerem Interesse, was Ranzau ihr zuranti. Ranzau, den Struensee arglos immer noch als Freund betrachtete.

Das Jahr 1772 beginnt mit Volksaufständen, weil es heißt, daß Struensee den König beseitigen und sich an seine Stelle setzen wolle. Jetzt hat Ranzau schon leichtes Spiel, den Freund zu verurteilen. Er verbindet sich mit einigen Gegnern des Ministers, mit Oberst Köller, Generalmajor Eichstädt, mit dem Kabinettssekretär Guldberg und mit Magnus Beringskiöld, der nur durch eine kühne Flucht dem Galgen entronnen war. Diese Menschen gruppieren sich um die alte Königin Juliane und ihren Sohn Friedrich. Alle haben nur den einen Gedanken, Struensee mit Gewalt zu beseitigen.

Der Plan gelingt über alles Erwarten leicht. In der Nacht vom 16. auf den 17. Januar 1772 begibt sich die kleine Ehe der Verschworenen zum König und bringt ihn durch falsche Angaben und lügenhafte Uebertreibung dazu, die Königin die Vollmacht zu erteilen, um die „Rettung des Landes“ in die Wege zu leiten. Dann wird Struensee überfallen und auf die roheste Weise ins Gefängnis geschickt. Und innerlich erfreut, unterschreibt der König zuguterletzt auch noch den Befehl, die Königin zu verhaften und zu verbannen. Auch Brandt wird ins Gefängnis gebracht; es heißt, er hätte den wahnsinnigen König bei einem Faustkampf in der Abwehr gefesselt.

Die quälenden und peinigenden Verhöre, denen Struensee unterworfen wird, bringen ihm keine Rettung. Können ihm auch keine bringen, weil sein Tod ja längst beschlossen ist. Am meisten leidet er, als man ihm, der, um die Königin zu schonen, die Freundschaft mit ihr glatt leugnet, vorlägt, sie sitze gleich ihm im Kerker. Darüber bricht er fast zusammen, und nun ist es leicht, ihm das Letzte, treu gehütete Geheimnis zu entwenden.

Der Prozeß endet am 25. April mit dem Urteil: auf Grund seiner verschiedenen schweren Vergehen — man beschuldigt ihn zu Unrecht auch noch eines grobangelegten Betrugs — soll ihm zuerst die rechte Hand, dann der Kopf abgehauen, darauf der Körper geviertelt und aufs Rad geschloffen werden.

Und wie es auf dem Papier steht, so wird das Urteil drei Tage später vollzogen. Ohne Todesfurcht, rein und freundlich“ geht Struensee seinen letzten schweren Gang. Er muß zuerst noch zusehen, wie der arme Brandt einen schauerlichen Tod erleidet, und legt dann, ohne mit der Wimper zu zucken, den Kopf auf das noch blutfeuchte Brett. Drei Jahre lang hängen die Köpfe der beiden einzigen Freunde zum warnenden Beispiel an den Pfählen des Richtplatzes. Und ehe noch diese unfeigen Wahrzeichen beseitigt werden, schläft im Mat 1775 nach kurzer Krankheit auch die junge Königin die Augen. Sie hat die letzten Jahre in milder „Verbannung“ in Celle zugebracht.

Deutschen ihr Herz geschenkt. Aber Struensee brennt für andere Dinge. Nun endlich will er seine kühnen Pläne ins Werk setzen. Er hat Ranzaus Treulosigkeit vergessen, ruft ihn, der gerade verbannt ist, wieder nach Dänemark zurück und ahnt nicht, daß er damit seinen ärgsten Feind an sich zieht. Er will Menschen um sich haben, die seine Pläne verziehen. Es geht vorwärts.

Eine neue Verordnung folgt der anderen, und jede ist in ihrer Art richtig und weise. Die Hungersnot des Jahres 1770 lindert er dadurch, daß er gemaltige Vorratsmagazine anlegt und Lebensmittel an die Armen verteilen läßt. Was für die Gesundheit des Volkes gesunden kann, wird musterhaft durchgeführt. Er gründet eine Pflanzschule für alte und kranke Menschen, verhilft denen, die Landflüchtler werden wollen, gibt er die Mittel dazu. Er schafft außerdem das Schreckgespenst jedes Angeklagten, die Folter, ab. Die Straßen müssen regelmäßig gereinigt werden, erhalten Laternen, und auf den Landstraken werden Meilensteine gesetzt. Und bei alledem geht seine Scharfsinnigkeit so weit, daß er binnen kurzer Zeit dahin bringt, die gemaltigen Staatsschulden zu tilgen. Das Volk vergöttert ihn.

Aber nun tauchen aus allen Ecken und Enden Feinde und Neider auf. Der dänische Adel haßt ihn, weil er die alten Adelsgesetze abschafft, weil er tüchtigen Bürgerlichen den Aufstieg ermöglicht, weil er Titel und Rang für nichts achtet und nur die Fähigkeiten des einzelnen schätzt. In ohnmächtigem Neid sehen Ranzau und jetzt auch Brandt zu, wie der kleine Doktor, aus Altona dem Gipfel seiner Macht aufsteigt.

Im Sommer 1771 wird Struensee Geheimrat Kabinettsminister. Er weiß, daß er Feinde hat, aber er achtet ihrer nicht. Weiter und weiter vertritt er seine Pläne. Er sorgt dafür, daß jeder Prozeß rasch und gerecht erledigt wird, er mildert die Strafgesetze, gründet Schulen für Handelsangehende und setzt die Handelsfreiheit durch. Und so geht es unaufhaltsam fort, aber jede Maßregel schafft ihm neue Feinde. Denn ihm läßt sich freilich auch manches vorwerfen. Er geht oft viel zu schroff vor, und dann — man weiß, daß er der Freund der Königin ist. Und im Herbst 1771 beginnt denn das Volk schon zu murren. Es kommt zu Matrosenaufständen. Aufgehobene Handwerker lehnen sich auf. Kurz darauf beginnt auch das Militär zu meutern. Man will nicht mehr dem Minister gehorchen, sondern wieder dem König, lieber dem wahnsinnigen, böshafte König als dem verhassten Deutschen. Und die Stiefmutter des

Die verlorene Kompanie

Erinnerungen eines britischen Offiziers aus Indien

Zwanzigste Fortsetzung*)

„Ich bin nicht weit herungekommen,“ antwortete er ruhig, jenseits des Passes und diesseits des Passes ein paar Meilen. Weiter nicht. Ihr aber seid weitgereiste Männer, wie ich sehe. Die Sonne der Ebene hat eure Gesichter braun gefärbt.“

„Goppla!!!“
Ich vermied, Binns anzusehen. Der Mann hatte da eine sehr merkwürdige Bemerkung gemacht. Wie kam er dazu, zu sagen, daß die Sonne der Ebene unsere Gesichter „braun gefärbt“ habe? Hatte er den Verdacht, daß sie ansonsten weiß waren? Da war etwas nicht ganz in Ordnung.

Wie gesagt, ich wagte nicht, Binns anzusehen. Ich hatte eine Riesenummeit gemacht und ich wagte zunächst auch nicht, dem Manne zu antworten. Aber Binns mußte gefühlt haben, daß etwas einzurennen war, denn in demselben Augenblick sah ich ein Stück Lammfleisch in den Mund stopfen, daß ihm die Bräue vorschriftsmäßig aus den Mundwinkeln troff, antwortete er an meiner Stelle gleichmütig: „O Mann, unsere Gesichter gleichen dem untergehenden Mond, einmal so und einmal so... in der sechsundvierzigsten Sure steht aufgeschrieben, daß im Gesicht des Mannes, wenn er schläft, die hellen und die dunklen Schichten offen aufgeschlagen liegen... und diesseits und jenseits des Passes zu leben... es ist keine Kleinigkeit.“

Der Kerl stutzte. Er starrte Binns einen Augenblick sprachlos an, dann brummte er: „Wohl... es ist so, wie du sagst.“

Ich fragte mich sofort, wer nun eigentlich die größere Dummheit von uns beiden gemacht hatte, ich mit meiner vorläufigen Anrede oder Binns mit seiner mehr als anzüglichen Bemerkung.

Aber eine weitere Unterhaltung mit dem Mann gab es Gott sei Dank nicht. Die Wogen des Festes gingen hoch und wir waren ganz einverstanden damit. Die Mitte des Saales wurde jetzt freigegeben, Saiteninstrumente, Trommeln und Rohrflöten wurden hereingetragen und dann kamen Tänzerinnen. Binns gähnte heimlich.

Mir hingegen machte so etwas immer wieder großes Vergnügen. Ich war immer sehr empfänglich für Musik und Tanz und ich zappelte vergnügt mit den Rhythmen hin und her. Ich hatte solche Vorführungen schon oft gesehen, aber ich freute mich immer wieder daran, und im übrigen war ich schon deshalb glücklich, weil ich Lenhai wieder einmal entschlüpfte und auf dem Wege nach Hause war.

Nach Hause, das war Peshawar und meine Kompanie.

Die Mädchen waren hervorragend hübsch. Mehr als einmal machte ich Binns auf diese und jene braune Schönheit aufmerksam, aber der Ameri-

*) Siehe „M. D.“ Nr. 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179.

kaner reagierte wenig darauf, sondern sah höchst gelangweilt und zerstreut im Raume umher und betrachtete anscheinend mit großer Gleichgültigkeit die schöngeputzten Wände und die Ampeln an der Decke.

„Rühre dich nicht, wenn ich dir jetzt etwas sage,“ hörte ich plötzlich seine leise Stimme, „bewege dich nicht.“

Trotzdem streifte ich ihn mit einem schnellen Blick, er hatte den Mund kaum geöffnet, als er sprach.

„Links oben,“ flüsterte er zwischen unbewegten Lippen, „links oben in der zweiten vergitterten Loge steht der Knabe vom Kanberpak.“

Unauffällig drehte ich meinen Kopf dahin und hinter halbgeschlossenen Lidern starrte ich hinauf. Der hohe Raum war rings von einer Empore umgeben und diese Empore hatte eine Reihe von Logen, die mit reichgeschmücktem Gitterwerk von oben bis unten geschlossen waren.

In der zweiten Loge, deren Holzschmuckwerk etwas weitmaschiger war, erblickte ich den Knaben. Es war kein Zweifel, er war es. Das war das kleine, runde Engelsköpfchen... jetzt sah ich, wie seine Händchen sich an das Gitter klammerten, wahrscheinlich richtete er sich auf, um besser zu sehen... er war es.

Der zukünftige Kalif aller Kalifen also befand sich in dieser Loge... das konnte für Binns und mich heiter werden.

„Siehst du ihn?“ fragte Binns ungeduldig.

„Ja, ich sehe ihn, und er ist es.“

Und sofort hatte ich einen hervorragenden Einfall. Ich ärgerte nicht, ihn Binns mitzuteilen. Und da der Krach rings um uns durch die Musik und das Beifallsgeräusch der Zuschauer enorm war, konnte der Gedankenaustausch ohne jegliche Gefahr stattfinden.

„Binns,“ sagte ich, ohne ihn anzusehen, „wenn wir ihn von hier wegschaffen könnten? Ihn einfach flauen und mitnehmen? Der ganze Heilige Krieg flüge auf.“

Binns kicherte hörbar.

Dann hörte ich seine Stimme an meinem Ohr.

„Es wäre der Aufruhr, mein lieber Digger, und der Heilige Krieg würde ein Gesicht bekommen, daß dir Hören und Sehen vergehen würde und ein Lob der britischen Regierung für diese prachtvolle Dummheit würde auch nicht ausbleiben.“

Nun, ich wußte im Augenblick nicht, ob er recht hatte. Geseht den Fall, wir bekämen das Kind in unsere Hände...“

Und als ob Binns meine Ueberlegungen erraten hätte, hörte ich wieder seine Stimme: „Und was sollten wir mit der Götze anfangen? Wohin damit? Willst du ihn der Menschenjäger-Kompanie als Regimentskind überlassen oder ihn nach England schicken und in Eton aufziehen lassen? Mensch, sei doch bloß vernünftig!“

Er hatte nicht ganz Unrecht.

Was sollten wir eigentlich mit dem Kinde anfangen?

Ich starrte hinauf in die Loge.

Ich muß sagen, daß ich eine besondere Schwäche für dieses schöne Kind hatte. Irgendwo in mir war die verborgene Sehnsucht nach einem Heim, nach Frau und Kindern angerührt, wenn ich an diesen romantischen Jungen dachte.

Durch diese Unterhaltung wurden wir lange vom Fest, das sich um uns abspielte, abgelenkt und wir schrakten zusammen, als uns jemand anredete. Es war aber nur ein Diener, der den Auftrag hatte, uns ein Schlafgemach anzuweisen. Und als wir verwundert aufblickten, sahen wir, daß alles im Aufbruch begriffen war.

Uns war es recht, denn wir waren müde.

Wir wurden durch eine lange Galerie geführt und dann öffnete der Diener eine geschmückte Tür und wir befanden uns in einem Gemach, das beinahe etwas zu äppig für uns raue Krieger war: große Felle waren an den Wänden ausgehängt und kostbare Teppiche bedeckten den Boden und eine kleine Armee von Riflen war in drei Ecken aufgestellt.

Als der Diener sich entfernt hatte, stand Binns immer noch in der Mitte des hübschen Raumes, blickte um sich und schnupperte.

„Gefällt mir nicht im mindesten,“ sagte er.

„Mir auch nicht,“ stimmte ich ihm zu.

Das schöne Gemach gefiel uns wohl, aber wir machten uns unsere Gedanken darüber, daß wir abseits der anderen Karawanenleute untergebracht worden waren.

Niemand von ihnen wohnte anscheinend in unserer Nähe oder wenigstens in diesem Trakt des Gebäudes.

Binns trat an das Fenster und sah hinaus. Ein ziemlich verwildertes Park lag da unten. Und drei Stöckwerke hoch lag unser Zimmer.

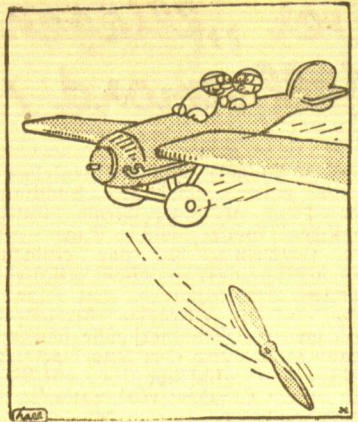
„Nun also,“ meinte Binns mürrisch, eine romantische Flucht mit Strickleitern und zusammengebundenen Bettuchern kommt hier wohl nicht in Frage.“

„Und doch würde ich in dieser Hinsicht irgend etwas empfehlen, denn mir ist nicht ganz geheuer, dort zu sein, wo dieses Kind sich aufhält.“

„Das Kind...“, begann Binns, aber im gleichen Augenblick fuhren wir herum. Die Tür hatte sich leise geöffnet. Und es muß etwas komisch ausgesehen haben, daß Binns und ich, da wir keinerlei Waffen bei uns hatten, sofort in die Angriffsstellung eines Boxers gingen.

Aber Binns sagte sofort erleichtert: „Ach so!!!“ Zwei Hindumädchen waren hereingeschlüpft und blieben nun beiseiden lächelnd an der Tür stehen und musterten uns mit ihren Kirshenaugen.

Es war das übliche Gastgeschenk des Khans. Wir betrachteten die beiden reizenden Wesen nachdenklich. Also begte man eigentlich kein Miß-



„Wunder schön, daß endlich das verfluchte Geräusch aufgehört hat!“

trauen gegen uns. Man betrachtete uns als Gäste, wie die anderen auch. Denn wir waren uns nicht darüber im Zweifel, daß zur selben Zeit auch bei den übrigen Mitgliedern der Karawane die Türen leise öffneten und die Gastgeschenke des Khans im Türrahmen lächelten.

Oder — es gab natürlich noch eine Möglichkeit... sollten die beiden jungen Damen dazu bestimmt sein, uns etwas auszuholen oder uns davon abzulenken, den Vorgängen in der Burg nachzuspüren?

Es war alles möglich und dieser kleine Zwischenfall war vielleicht eine heikle Angelegenheit für uns. Die Mädchen wuschelten, das konnten wir unmöglich. Es wäre gleich einer schweren und groben Beleidigung des Gastgebers gewesen. Es blieb uns nichts anderes übrig, als sie hier zu behalten.

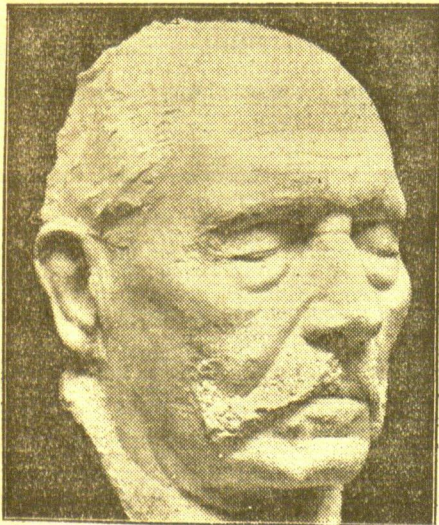
Wir baten sie also, irgendwo in den Ritzen Platz zu nehmen.

Mit anmutigen und scheuen Bewegungen lauerten sie sich eng zusammen. Sie waren beide reichlich jung und da sie nicht aus dieser Landschaft stammten, sondern reine Hindus waren, mußten sie irgend einmal vom Khan geraubt oder gekauft worden sein, sie fühlten sich sicher nicht wohl in dieser rauhen Landschaft... und als ich auf solchen Wegen lange nachgedacht und die Gesichter der Mädchen immer wieder studiert hatte, unternahm ich etwas, was den guten Binns veranlaßte, fernzugerade hochaufzublicken und mich anzustarren, als hätte ich meinen Verstand verloren.

Aber ich kannte Indien besser als er und deshalb unternahm ich das Wagnis.

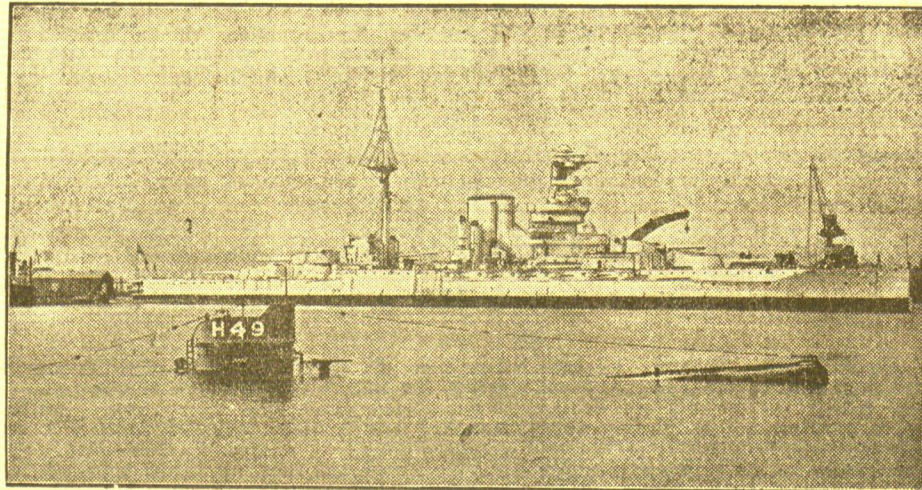
„Hört mich an, ihr Gazellen“, begann ich leise und ließ mich neben ihnen nieder, „ihr werdet nichts Böses gegen uns unternehmen. Wir sind nicht das, was wir sind. Wir sind englische Sahibs und ihr braucht keine Angst vor uns zu haben. Wir wollen hier weg und dorthin, wo eure Eltern und eure Brüder und Schwestern wohnen. Könnt ihr uns sagen, wie wir das anstellen müssen? Wir kennen dieses Gebäude hier nicht und wenn wir aus der Tür von unserem Zimmer treten, sind wir so ratlos, als ob wir in der Wildnis wären.“

(Wird fortgesetzt)



Das ewige Antlitz Hindenburgs

Am 2. August 1934 starb Reichspräsident von Hindenburg. — Die Totenmaske des Verewigten, abgenommen von dem Berliner Bildhauer Professor Josef Thorak.

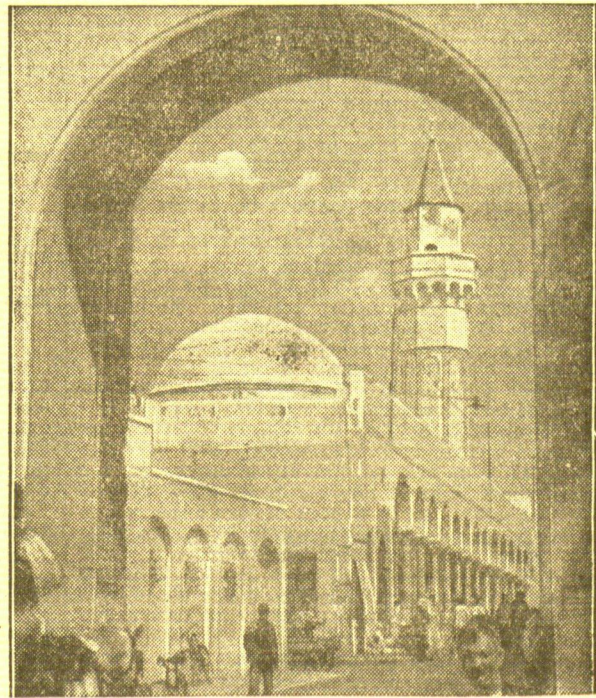


Ausfahrt zur großen englischen Flottenchau in Portsmouth

Zu der großen englischen Flottenchau in Portsmouth, die am 31. Juli ihren Anfang nahm, haben sich viele Einheiten der Heimatflotte verammelt. Diese Schau bildet für Tausende von Besuchern aus ganz England einen besonderen Anziehungspunkt. Unser Bild zeigt ein Unterseeboot beim Auftauchen nach einem Angriff auf ein Kriegsschiff

Rechts: Eingang ins Morgenland

Ein stimmungsvolles Bild aus Tripolis, das das Tor zum Eingeborenenviertel dieser Stadt am Nordrande Afrikas zeigt



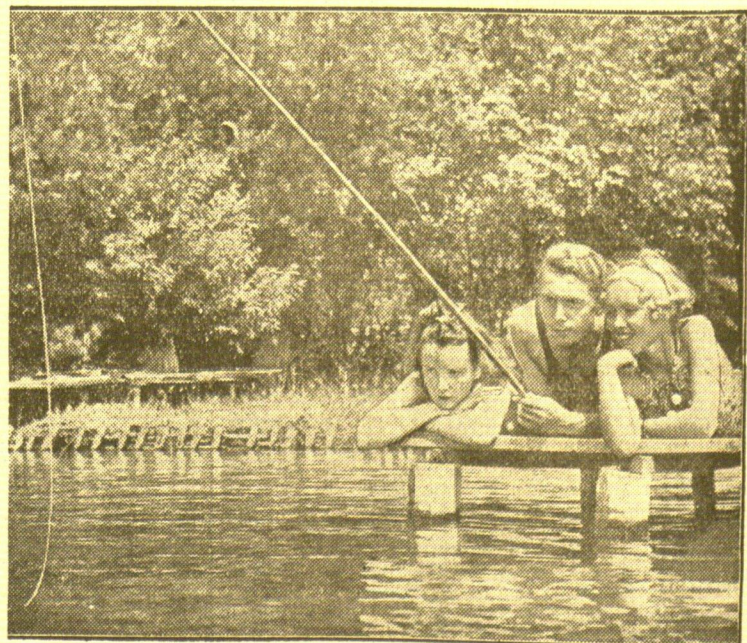
Die Weisung des Oberhauptes der serbisch-orthodoxen Kirche

In Belgrad fand die feierliche Weisung des Patriarchen Barnabas (Barnava), des Oberhauptes der serbisch-orthodoxen Kirche statt. Seit dem Jahre 1930 war Barnabas Patriarch der Kirche und hat sich in den weitesten Kreisen große Sympathien erworben. Diese Aufnahme von den Weisungsfestlichkeiten zeigt, wie die hohe Geistlichkeit den Saug um die Kirche herumtrug. Viele Tausende von Gläubigen waren bei der Trauerfeier zugegen.



Triumphbogen für König Farouk I.

Zur Thronbesteigung König Farouks I. von Ägypten wurde die Stadt Kairo geschmückt. Diese Aufnahme zeigt den Triumphbogen, der vor dem Königspalast errichtet wurde, über dem man die Königskrone, von vier Adlern getragen, sieht.



Auch Filmschauspieler trennen sich der Fernezeit

Drei deutsche Nachwuchschauspieler, Ruth Störmer, Heinz Welzel — bekannt durch seine Lanfsohnenrolle in „Barraber“ — und Erta Raphael beim Angelfisch.

Zweimal an einem Tage abgeschossen

Flüge nach Santander — In der Pechserie / Von C. Everard, englischem Flieger in der Franco-Armee

Während meines kurzen Erholungsurlaubes höre ich oft von Freunden und Bekannten, besonders von solchen, die mein Buch über den Luftkrieg in Spanien gelesen haben, die Meinung auszusprechen, daß der Luftkampf über den spanischen Fronten und über der Küste gar nicht so arg sei, daß die Gefahr nicht größer sei als bei einer anderen Truppe und daß die Flugzeuge keine besonderen Erfolge davongetragen hätten.

Franco's menschliche Kriegsführung
Da diese Ansicht weit verbreitet scheint, möchte ich dazu Stellung nehmen. Ich habe in meinen Schilderungen alles vermieden, was irgendwie nach Sensation aussieht. Ohne in diesen, manchmal leicht verständlichen Fehlern zu verfallen, will ich diesmal einige Einzelheiten aus Luftkämpfen berichten, die wohl jedermann zeigen, was Flieger heute leisten müssen. Die Erfolge der Luftstreitkräfte Franco's sind wohl über allen Zweifel erhaben. Keine Front wurde aufgerollt, keine Stadt, keine besetzte Linie genommen, ohne daß die Flugzeuge nicht geholfen hätten, die Stellungen sturmreif zu machen. Sie übernahmen zumeist die Aufgabe des ehemaligen Trommelfeuers der Artillerie. Daß die Flieger nicht große Entscheidungen, ein rasches Kriegsende, erreicht haben, liegt in ihrer zahlenmäßigen Schwäche. Darum kann der spanische Luftkrieg nicht mit einem modernen Weltkrieg der Zukunft verglichen werden.

Frontflug in der Biskaya
Dazu das Wetter. Frontflüge in der Biskaya sind nur die See, auch das Luftmeer ist wild und zerrissen. In der heißen Sonne macht sich die ungleichmäßige Erwärmung der Gebirgsflanken fühlbar. Starke Böen rütteln und schütteln die Flugzeuge, brausend fressen sich die Propeller durch diese unsichtbaren Wellen. Mit Händen und Füßen steuernd, fangen wir jeden Stoß ab, zielen und schießen wir auf die wenigen roten Jagdflieger. Während unsere Truppen Bilbao nahmen, mußten wir immer wieder losfliegen. Manchmal sahen wir bei Santander rote Silberräucherer, die wir durch Abwurf schwerer Bomben und durch Maschinengewehrfeuer aus niedriger Höhe vertreiben mußten.

Bei Santander sahen wir ein Lager roter Truppen. Mein spanischer Beobachter prüft zwei große Bomben und entschließt sie. Ich schließe den Gashebel. Das Dröhnen des Propellers setzt jäh aus. Geradeaus in das rote Lager stürze ich in einem scharfen Sturzflug. Dann wieder Vollgas hinauf.

Die Bomben werden ausgeklinkt. Mein Beobachter zieht den Abzug seines Photoapparates, während sich im Lager der roten die ersten Einschläge zeigen. Rote Blitze, Rauch und Sand. Als die Rakete in den Himmel hämmern, sind wir längst davon. Deutlich schimmern jetzt unter uns die weißen Häusergruppen der Hafenstadt Santander. In der Nacht eine Menge Schiffe. Meist Norweger, Schweden und Engländer.

Einmal verfaute über Gijon der Motor. Der Quecksilberfaden des Thermometers stieg in die Höhe. Es glüht die Zylinder, die Kolben fressen, der Motor bleibt stehen!

Ungemäßliche Segelfliegerei

Und das gerade über einer feindlichen Flakbatterie. Ich nehme das Gas weg und freie wie ein Adler. Winde mich durch die Watebauche, die links und rechts von mir aufblasen. Eine verdammte ungemüßliche Segelfliegerei, wenn man von zwei Seiten beschossen wird. Denn gerade in diesem Augenblick treibt sich ein rotes Wackelboot auf dem Meer herum. Die See ist auf einmal voll von Schiffen. Nach jeder weiteren Runde bin ich um fünfzig Meter tiefer gekommen. Wenn die roten da unten einigermachen schießen könnten, hätten sie mich längst heruntergeschossen. Zwei Rauchskulen nehmen die Verfolgung auf. Sie pulvern nicht schlecht in ihre Kessel, das sieht man aus den hochspritzenden, schaumgefrönten Decken. Jetzt setzt das Thermometer wieder auf 80 Grad. Ich gebe wieder Gas. Nahe mit 300 Kilometer Geschwindigkeit auf die freien Schiffe los, während die beiden Maschinengewehre losfeuern. Unten lassen sie alles liegen und verkrüppeln sich unter Deck. Auch das Steuerhaus scheint verlassen, wie

ohnmächtig kriecht das Schiff im Kreis herum.

Leider haben wir genug mit dem Motor zu tun und können uns nicht aufhalten. Unsere letzten Bomben fallen am Rückflug auf die zwei Eisenbahnlinien, die von Santander nach dem Westen und Süden führen. Schwantend und vorfeld, dann immer schneller fallen die Bomben gegen die Erde. Noch einige Sekunden, dann steigen die grauweißen Rauchwolken auf. Zwei gingen fehl, die anderen sitzen auf dem Bahndamm. Abwehrfeuer dicht neben uns. Dauern des Kurven schafft sofort frische Luft. Mit einigen Böchern kommen wir heil weiter. Die letzten dreißig Kilometer müssen wir „drücken“. Der Motor wurde schwach und schwächer, mit dem Drücken kamen wir schneller weiter, verloren aber stark an Höhe.

Gegen flache Uebermacht

Pföchtlich sind wir von einer dreifachen Uebermacht umringt. Die roten Flieger haben sich also trotz des elenden Wetters entschlossen, aufzusteigen. Die Luft erzittert unter Schlägen. Mein Motor stockt plötzlich, wird getroffen, einmal schöpft er noch Atem, aber kein Atem ist raffend. Das alles spielt sich rasend schnell ab. Der Motor stirbt endgültig ab. Im Gleitflug stoßen zwei rote Flugzeuge auf mich. Meine Maschine beginnt bereits zu brennen. Durchhalten, durchhalten. Dort sind schon unsere Unten. Unsere eigenen Geschütze können mich nicht freischießen. Die beiden roten Begleiter fliegen dicht am Genick. Du und du brennend erreiche ich den Boden. Ich springe aus dem Flugzeug. Gleichzeitig springt eine Flamme empor, eine Stichflamme zischt, ich stürze, kriech weiter, raffe mich wieder auf, höre die restlichen Bomben hochgehen.

Von meinem Beobachter haben wir nichts mehr gefunden. . . . Besten erst hatten wir seinen hundertsten Feindflug gefeiert.

Einer der roten ist von unserer Artillerie getroffen. Mit einem langen Rauchschweif fliehet er vom Platz. Gleitet plötzlich, fällt herab, faucht im senkrechten Sturz in einen Ader, gräbt sich ein. Dann schießen die Flammen auf. Am selben Tag stieg ich nochmals auf. Der Geschwaderchef wollte es zwar nicht haben. „Wenn man in einer Pechserie ist, muß man einen Tag ausbleiben“, sagte er. In mir kochte noch die Wut über den Tod meines Kameraden.

Eine Stunde später bekam ich den großen roten vor die Nase. Es war ihm schwer beizukommen. Er flog in horizontalen und vertikalen Windungen vor mir her; um ihn unter Feuer zu halten, mußte ich ihm nachfliegen. Plötzlich sprangen um mich weiße Wölflöcher auf. Zuerst hielt ich sie von einer Flak stammend, ein Blick zur Erde belehrte mich aber, daß wir hinter unserer eigenen Front waren. Er schoß also mit Explosivgewehren. Plötzlich verschwand vor mir die freischießende Propellerscheibe, ich sackte ab.

Treffer in den Lant

Es war schon eine wirkliche Pechserie. Der Russe erkannte meine Not und hielt mich an. Es ist für mich zu spät zum Kurven. Mein Motor steht. Meine Maschine rutscht ab.

Ich veruche Tiefenfeuer zu geben. Hinunter um jeden Preis. Es ist vergeblich. Der Rumpf des roten ist über mir, Maschinengewehrfeuer, es spritzt Flammen, vier Rohre. . . .

Ich fühle, wie er mich zusammenschleht, reiße die Maschine noch steiler hinab. Ich ducke mich zusammen, hilflos. In Traagschleichen. Rumpf, Leitwerk spritzt der Geschosshagel. Während ich abwärts, schießt mein neuer Beobachter, Sargento N., seinen letzten Streifen ab. Ich weiß wirklich nicht, wie ich durchgekommen bin.

Ich hörte nur das brechende Metall und Splintern des Holzes bei der Landung. Viel später haben sie mir erzählt, daß zwei Kameraden die beiden roten Flieger abgeschossen hätten. Kopfüber schossen die beiden hinab. Bevor sie noch am Boden ankamen, waren sie in Flammen aufgegangen.

Ich war unverletzt, mein Beobachter hatte unbedeutende Schrammen. Knie und Rumpf waren herbe!

Es ist wohl alles Bestimmung. Ein drittes Mal stieg ich an diesem Tag nicht mehr auf. Auch am nächsten nicht. Am dritten war wieder alles verackten.

Professor Soeki, der Erfinder der japanischen „Einheitsnahrung“

Grashüpfer in gezuckerter Sojabohnen-Sauce

300 neue Menüs — Kann man Schlangen essen? — Sensationelle neue Wege der japanischen Ernährung

Auch das japanische Volk ist sich darüber klar, daß ein künftiger Krieg ein totaler Krieg sein muß, und daß es eine der wichtigsten Aufgaben ist, die Ernährung sicherzustellen und sich gegen alle Eventualitäten einer Blockade und einer Hungersnot zu sichern. Seit vielen Jahren arbeitet ein japanischer Gelehrter an diesen Ernährungsproblemen. Ja, er hat so etwas wie eine Ernährungsrevolution durchgeführt. Dieser Mann ist Professor Dabusa Saiki, der Direktor des kaiserlichen Ernährungsinstitutes in Japan.

Tausend Menüs kosten je zwölf Pfennig

Jeden Vormittag und jeden Abend verkünden Japans Rundfunksender Professor Saikis Speisezettel. Aufmerksam folgen Millionen japanischer Frauen diesen gezeichneten Speisezetteln, die Ergebnisse jahrelanger Forschung, genauester Berechnung, unter Berücksichtigung der speziellen japanischen Nahrungsmittelsituation sind. So propagiert Professor Saiki die von ihm erfundene konzentrierte „Einheitsnahrung“, die auf das Gramm genau ausgerechnet ist und ebenso genau nach Kalorienwert zusammengestellt wurde. Verblüffend ist die Billigkeit dieser Mahlzeit. Professor Saiki glaubt, daß der japanische Mensch seine Ernährung mit lediglich Yen pro Tag bestreiten kann (etwa 0,30 Yen). Aber trotzdem genügt die Nahrung absolut, um den Japaner geistig und körperlich in bester Verfassung zu erhalten.

Sehen wir uns einmal so eine Mahlzeit an. Ein Mittagessen besteht zum Beispiel aus: Sardinenmehl mit 202 Kalorien, 80 Gramm getrockneten Sardinen, 20 Gramm Weizenmehl und hundert Gramm Reis. Ein Abendessen sieht so aus: Boulette-Suppe, ein Gemüsesuppe, ein bestimmter Rettich mit 394 Kalorien und 162 Gramm Reis. Professor Saiki hat insgesamt 500 verschiedene Rezepte der Einheitsnahrung zusammengestellt, so daß die Gefahr der Eintönigkeit der Ernährung nie vorhanden ist.

Experimente mit berufstätigen Japanern

Gemessen an der Wichtigkeit seiner Arbeit ist das Ernährungsinstitut in Tokio, in dem der Gelehrte Tag und Nacht experimentiert, geradezu äußerlich unansehnlich. Und doch hat der Kaiser dieses Institut und seinen athenalen Leiter besucht. Eine Tanne, die der Mikado zur Erinnerung pflanzte, ist nun schon hoch aufgeschossen. Jeden Tag treffen in dem Institut Repräsentanten einer bestimmten Volksschicht, eines bestimmten Berufes ein, die vier- undzwanzig Stunden im Institut bleiben und den verschiedenen Messungen und Experimenten unterworfen sind. Sie müssen die Saikis'schen Menüs essen. Sie üben in speziellen Räumen ihre Berufstätigkeit unter Aufsicht von Ärzten aus. Genau wird jede ihrer Bewegungen, jede ihrer Reaktionen auf das Essen beobachtet und registriert. Aus den gigantischen Zahlenkolonnen, aus dem gigantischen Archiv der Beobachtungen formt sich Professor Saiki

neue Grundzüge, neue Möglichkeiten und neue Erkenntnisse. Schon ist festgestellt, daß in Japan der Polstift die meiste Nahrung braucht. Erst dann kommt der Schwerarbeiter, dann der Straßenbahnkontrollleur und dann der Lehrer.

Ganze Betriebe werden bereits mit der Saiki-Einheitsnahrung versorgt, ebenso in Schulen. Auch der Polizeipräsident von Tokio hat in einigen Bezirken der japanischen Hauptstadt in großem Umfang und auch mit ebenem großem Erfolg mit den Saiki-Menüs experimentiert. Von den 51 Regierungsbezirken Japans haben bereits 35 Schüler des Professors Saiki als offizielle Nahrungsberater berufen. Auch Fabriken, Krankenhäuser und Internate beschäftigen Saiki-Schüler. Zwei fungieren sogar am kaiserlichen Palast von Tokio als Berater des kaiserlichen Küchenchefs.

Das Archiv der wilden Pflanzen

Professor Saiki ist auf ewiger Jagd nach neuen Nahrungsmitteln, die in einem Kriegsfall verwendet werden können. Alle Pflanzen und Tiere, die die Menschen bisher als Nahrung ablehnten, werden immer wieder und wieder von Professor Saiki auf Nährwert und Genießbarkeit geprüft. Professor Saiki schreckt vor keinem Experiment zurück. Fünfmal hat er Schlangefleisch verzehrt, um festzustellen, ob es genießbar ist. Bei einem dieser Experimente zog er sich Blutungen und Geschwüre zu und mußte drei Monate das Bett hüten. Einer der interessantesten Räume des Ernährungsinstitutes ist

das Archiv der wilden Pflanzen. Zweihundertfünfundzwanzig Sachverständige in allen Teilen des Landes arbeiten an diesem Archiv mit. Jede Pflanze, die auf Japans Boden sprießt, hat ihre Sondermappe. Die Pflanzen sind mit exakter Genauigkeit in natürlichen Farben in diesen Sondermappen aufgezeichnet. Mit grellen Farben sind diejenigen Teile der Pflanzen, die genießbar sind, schraffiert. Man hat zum Beispiel festgestellt, daß die Zwiebel des Schneeglockchens als Nahrung empfehlenswert ist.

Auf langen Regalen stehen Tausende von kleinen und großen Gläsern, in denen Körner und getrocknete Pflanzenteile gesammelt sind. Diese Pflanzen sind Muster, für die Notzeit oder für die Kriegszeit präpariert. Es sind Pflanzen, die die Menschen bisher nicht gegessen haben, die aber trotzdem genießbar sind. Ueberraschende Erfolge konnte Professor Saiki zum Beispiel auch mit den Grashüpfern erzielen, die, in gezeckelter Sojabohnen-Sauce gekocht, köstlich sind und gut schmecken sollen.

Tag für Tag arbeitet Professor Saiki weiter an der großen Ernährungsrevolution, die von Jahr zu Jahr größere Erfolge erntet.

Stadtsamt der Stadt Memel
vom 3. August 1937
Aufgeboten: Glasblechereibesitzer Friedrich August Wilhelm Deike von Tippstadt mit Wittegehilfin Anna Piesch von hier.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Jahresbericht der Memeler Hafendirektion für 1936

Die Memeler Hafendirektion gibt in diesen Tagen einen Jahresbericht für 1936 heraus, der Berichte über die Hafenerwaltung, über die Arbeiten zur Unterhaltung und Erweiterung des Hafens, über Ausgaben und Einnahmen, über den Schiffs- und Warenverkehr und weiter eine vergleichende Verkehrsstatistik bringt. Wir entnehmen dem Bericht die folgenden Darlegungen und Uebersichten.

1. Hafenerwaltung

A. Hafendirektion

In der Zusammensetzung der Hafendirektion traten 1936 keine Veränderungen ein. Ihr gehörten an:

1. Das von der litauischen Regierung ernannte Mitglied, Herr Dipl.-Ing. V. Sitkys, als Vorsitzender,
2. das vom Direktorium des Memelgebietes ernannte Mitglied, Herr W. Gailius und
3. das vom Präsidenten der Technischen Gutachterkommission für Verkehrswege und Transit des Völkerbundes ernannte Mitglied, Herr R. M. Widding.

B. Hafenamts

Im Hafenamts (Hafenbauamt) nebst Unterabteilungen und Hafenerweiterungsamt) waren 1936 tätig: 103 Beamte und Angestellte, 11 Polizisten und 428 bis 632 Arbeiter.

2. Arbeiten zur Unterhaltung und Erweiterung des Hafens

A. Neue Arbeiten

Von den neuen Arbeiten (insgesamt 21 Posten) sind hervorzuheben: Pflasterung des Dittais im Neuen Hafendamm mit Granitsteinen, Verbesserung und Ausbau der Zufahrtsstraßen zum Hafen, Pflasterungen in der Seestraße, Errichtung eines Zoll- und Personenschuppens am Neuen Damm, Vagerungen im Neuen Damm, Verleinerung der Fahrtrinne zu den Kühlhäusern in Schmelz, Bodenuntersuchungen und vorbereitende Vagerungen für den Neubau des „Kohlenfals“ (Verlängerung des Süderballastkais bis Fischreihafen).

B. Laufende Arbeiten

Die Unterhaltung der Tauchtiefe in der Einfahrt, in der Fahrtrinne und in Hafendämmen erforderte 1936 eine Bodenhebung (Vagerung) von 815 825 cbm. Die laufenden Arbeiten umfassen ferner die üblichen Instandhaltungen und Unterhaltungen der Molen, Hafenkais, Gebäude, Hafenschiffe, Leuchttürme, Nichtfeuer usw., Dünen, Straßen und Abfuhrwege.

3. Ausgaben und Einnahmen

A. Ausgaben und Einnahmen 1936

1936 hatte der Hafen 1 367 456,59 Litas ordentliche und 678 743,10 Litas außerordentliche, insgesamt 2 046 199,69 Litas Ausgaben. Die Einnahmen betrugen 1 860 602,25 Litas. Der von der litauischen Regierung gedeckter Kostenaufschuß machte demnach 685 597,44 Litas aus.

Von den ordentlichen Ausgaben entfielen 804 264,38 Litas auf Gehälter und andere Verwaltungskosten und 563 192,21 Litas auf die laufenden Arbeiten des Hafendamms zur Unterhaltung des Hafens und seiner Einrichtungen.

Von den außerordentlichen Ausgaben entfielen 325 016,97 Litas auf den weiteren Ausbau des Neuen Hafendammes, 125 284,75 Litas auf den Ankauf von Grundstücken zur Erweiterung des Hafens, 55 702,75 Litas auf die Erweiterung der Fahrtrinne nach Schmelz, 68 630,85 Litas auf die Vorbereitungsarbeiten für den Ausbau des neuen Hafenkais (Süderballast-Fischereiabteiler) und die anderen Ausgaben auf andere Neubauten.

B. Hafensbudget für 1937

Das Budget für 1937 sieht 1 278 181 Litas ordentliche, 1 651 000 Litas außerordentliche Ausgaben und 1 290 000 Litas Einnahmen vor.

Ausgaben und Einnahmen des Hafens von 1928—1936

Jahr	Ausgaben (ordnl.)		Einnahmen (ordnl.)	
	Lit	Et.	Lit	Et.
1928	1 386 507,—	27 277,95	—	—
1929	2 838 013,51	439 439,78	—	—
1930	3 048 573,18	439 850,08	—	—
1931	1 934 106,39	460 427,06	—	—
1932	2 212 160,56	444 417,52	—	—
1933	1 767 606,69	451 086,07	—	—
1934	1 965 124,26	499 073,42	—	—
1935	3 490 866,45	504 006,55	—	—
1936	3 517 893,76	601 586,23	—	—
1937	3 813 836,02	577 243,03	—	—
1938	3 246 672,01	583 534,51	—	—
1939	2 543 603,39	650 823,51	—	—
1940	2 285 349,11	887 385,77	—	—
1941	2 046 199,69	1 360 602,25	—	—
Insgesamt	35 591 517,02	7 926 753,78	—	—

4. Schiffs- und Warenverkehr im Hafen

1936 liefen den Memeler Hafen 1371 Seeschiffe mit einer Gesamttonnage von 788 496 Netto-Registertonnen und 2718 Binnenfahrzeuge mit einer Gesamttragfähigkeit von 421 129 Tonnen (= 148 809 R.M.T.) an. Demnach gingen 1936 insgesamt 4084 Fahrzeuge mit einer Gesamttonnage von 937 805 R.M.T. ein, was im Vergleich zum Vorjahr bei den Seeschiffen eine Steigerung von 11,1 Prozent in der Anzahl und 12,8 Prozent in der Tonnage der Schiffe und bei den Binnenfahrzeugen eine Steigerung von 16,9 Prozent bzw. 19,2 Prozent ausmacht.

Waren (einschließlich Transit) wurden auf Seeschiffen 810 666 Tonnen, auf Binnenfahrzeugen 138 169 Tonnen eingeführt und 462 313 bzw. 281 988 Tonnen ausgeführt. Von den auf Binnenfahrwegen ausgeführten Waren entfielen 221 315 Ton auf den Transitverkehr nach Tilsit—Magnit, sowie 737 Tonnen auf den Transitverkehr nach Polen und Danzig.

Der Gesamtwarenverkehr wies 1936 im Vergleich zum Vorjahr eine Steigerung von 16,9 Prozent auf und erreichte fast das Dreifache von dem des Jahres 1924.

Solzkölle kamen nach dem Hafen auf Binnenwasserwegen 525 mit 122 034 Rundholzfässern und 109 996 Stück bearbeiteten Holz, insgesamt 98 940 cbm. Außerdem wurden zum erstenmal Solzkölle auf dem Seewege nach dem Memeler Hafen geschleppt, insgesamt 81 Kölle mit 97 038 Rundholzfässern = 86 958 cbm. Sie kamen von Rußland und waren für die Memeler Schneidemühlen bestimmt.

An Personen reisten mit Seeschiffen 1786 ein und 1369 ab; mit Binnenwasserfahrzeugen trafen 44 570 Personen ein und 38 934 reisten ab.

Wird fortgesetzt.

Wetterwarte

Wettervorausage für Mittwoch, den 4. August: Schwache bis mäßige Winde aus Nord- bis Nordost, wechselnd bewölkt, vereinzelt drückende Schauer, warm.
Für Donnerstag: Windig, zeitweise heiter, warm.

Temperaturen in Memel am 3. August

4 Uhr: + 19,0, 8 Uhr: + 20,0, 10 Uhr: + 21,8

Prob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp	Wegung	Sichtweite in See
Memel . . .	1010,1	ND. 1	bed.	+ 18,4	1	8
Abler-Grund (Südwestl. von Bornholm)	1014,3	ND. 3	wolkig	+ 18,0	2	8
Tallinn	1016,8	ND. 5	bed.	+ 18,0	1	4
Riga . . .	1011,3	ND. 2	bed.	+ 18,0	1	4
Abau . . .	1011,9	ND. 2	bed.	+ 18,0	1	4
Saparanda . .	1024,2	S. 2	heiter	+ 20,0	1	100
Ostern . . .	1021,5	S. 1	bed.	+ 20,0	1	10
Wisbn . . .	1016,3	ND. 3	wolkig	+ 15,0	2	15

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: S — Seedampfer, MS — Motorschiff, M — Motorleger, S — Sealer, TD — Tankdampfer, R — Kapitän

- Einnahmen:**
1. 8: 785 GD Andalsien, R Buhr, Hamburg, Slickau, Ed Kranke
2. 8: 786 GD Baltonga, R Ehers, London, Slickau, J. B. C.
787 GD Greia, R Dwellson, Aalborg, Sement, Svunir's

- Ausgaben:**
2. 8: 790 ED Tweeb, R Thyon, Manslahti, leer, Sandells
3. 8: 791 ED Seloitris, R Boje, Leningrad, leer, Johannvri

Begeleitend: 0,72 m. — Wind: ND. 1. — Strom ein. — Küstlicher Tiefgang 7,00 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik Handel und Foulleton Martin Karkies für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hivos, sämtlich in Memel.

Deutschland trieb keine koloniale Expansionspolitik

Feststellungen eines englischen Historikers

London, 3. August. Im Juliheft der „Euro-päischen Revue“ berichtet Sir Raymond Beazley über die Entscheidungsjahre der deutschen Kolonialpolitik in Afrika 1890 und 1894. Mit unendlichem Wagemut und großer Fähigkeit habe Karl Peters den Anspruch Deutschlands auf weite und wertvolle Gebiete erworben und in Uganda, wo Englands Bemühungen um Einflussnahme ziemlich erfolglos geblieben waren, das Vertrauen der Sultane zu Deutschland gewonnen. Aber mit einem Federstrich sei ein großes Kolonialgebiet durch den Sanftbarvertrag zurückgegeben worden. Das sei 1890 gewesen. „Drei Jahre später“, führt Beazley fort, „legte ein günstiges Schicksal Deutschland eine einzigartige Entschädigung zu Füßen, die aber nach reiflicher Überlegung zurückgewiesen wurde.“ Hier habe es sich um ein Angebot Englands an Deutschland gehandelt, sich mit ihm in den Zentral-Sudan zu teilen, das Deutschland ein großes Stück des heutigen französischen Zentralafrikas zugefallen wäre. Aber auf den energischen Protest Frankreichs hin, für dessen Afrika diese Gebiete eine erhebliche Rolle spielten, habe Deutschland ohne jede Entschädigung auf das englische Angebot verzichtet. Beazley schließt seinen Artikel mit den Worten: „Selbst hat eine große Nation (oder vielmehr ihre Regierung) sich unbedacht von großen wiederholt dargebotenen Möglichkeiten zurückgezogen. Auf je-

den Fall aber rechtfertigte dieses Verzicht, wie sie denn auch in der Marokkopolitik vor 1911 geübt wurde, keineswegs das Bild eines Deutschlands, das immer und überall koloniale Expansion erstrebt und gegen jeden Nachbarn, sei er Rivale oder Feind, konspiriert habe, um diese Expansion zu ermöglichen.“

Diese Feststellung eines der bedeutendsten britischen Historiker der Gegenwart muß mit ehernen Letztern in das Buch der Kolonialgeschichte Deutschlands eingetragen werden. Hiermit wird die schwerwiegendste Begründung für die Fortnahme der deutschen Kolonien, der deutscherseits immer auf das schärfste entgegengetreten worden ist, nun auch englischerseits Lügen gestraft. Sie macht auf Grund stichhaltiger Beweisführung die Behauptung der Antimorote der Alliierten vom 16. 6. 1919 zunichte, daß die Fortnahme der Kolonien die Sicherung des Weltfriedens bedeute, „wegen eines militärischen Imperialismus, der darauf ausging, sich Stützpunkte zu schaffen, um gegenüber anderen Mächten eine Politik der Einmischung und Einschüchterung zu verfolgen“.

Dreihundert Polizisten gegen zweitausend Streikende

Die amerikanische Streikwelle rollt weiter

Newport, 3. August. Vor einer seit Wochen bestreikten Werft im Newporter Stadtteil Brooklyn kam es zwischen Streikenden und Arbeitswilligen zu blutigen Zusammenstößen, in deren Verlauf 45 Personen verletzt wurden. Die Unruhen begannen, als zweitausend Streikende, unterstützt von Frauen,

den in 150 Kraftwagen beförderten Arbeitswilligen den Weg zur Arbeitsstätte versperrten. Dreihundert Polizisten versuchten, eine Räumung der Straße zu erzwingen, wurden dabei aber mit Steinen und Knütteln angegriffen. Den Polizeibeamten, denen von der Stadtverwaltung verboten worden ist, bei Streikunruhen von ihrem Gummiknüppel Gebrauch zu machen, gelang die Herstellung der Ruhe erst, nachdem verschiedene Beamte verletzt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden waren. Daraufhin zog der Föbel vor die Polizeistation und verlangte die Freigabe der Verhafteten. Auf die Drohung, daß bei Ablehnung dieser Forderung die Polizeibeamten alle Türen, um weiteres Zutreten zu verbieten. Die Streikenden belagerten noch in den Abendstunden die Station, flegelten sich auf dem Fahrdamm herum und verhinderten jede Möglichkeit einer Aufrechterhaltung des Straßenbahnbetriebes und des Verkehrs.

Aus Springfield (Illinois) wird gemeldet, daß die Leitung des „progressiven Arbeiterverbandes“ an ihre 18.000 Mitglieder die Aufforderung gerichtet habe, sofort die Arbeit niederzulegen, nachdem die Verhandlungen zwischen der Gewerkschaft und den Arbeitgebern gescheitert seien.

kauf im Reichsinnungsverband des Deutschen Mechanikerhandwerks, Nautenberg, daß jeder Handwerksmeister je nach seinen Kräften im Jahr 1 bis 5% seines Jahresumsatzes als Werbebeitrag aufstellen und verwenden solle. Unter den verschiedenen Werbemitteln hob der Redner besonders die Zeitungsanzeige heraus, die das beste Werbemittel für den Handwerksmeister sei. Natürlich müsse bei der Werbung systematisch und zweckvoll vorgegangen werden. Bei der Aufstellung des Werbeplans seien besonders der Jahreszeiten, die Saisonzeiten und die Feste zu berücksichtigen (Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Urlaub sowie größere und bedeutendere örtliche Veranstaltungen aller Art). Außerdem seien die einzelnen Werbemittel aufeinander abzustimmen. So dürfe der Handwerker beispielsweise nicht in seiner Zeitungsanzeige etwas anpreisen, was im Schaufenster ganz versteckt liegt oder was er nur in einer Anzahl auf Lager hat, die den Anforderungen der nach dem Intrieren einkehrenden Nachfrage in keiner Weise entspricht. Eine Erfolgstatistik seiner Werbemittel könne der Handwerker schon an Hand seines Kassenbuchs führen. Dadurch ließe sich ungefähr feststellen, welche Werbung einen besonderen Erfolg gehabt habe.

Wie der Handwerker werben soll

In einem Vortrag „Größere Erfolge durch bessere Werbung“ vor der Mechaniker-Innung München-Oberbayern empfahl der Leiter der Beratungsstelle für Schulung, Werbung und Ver-

Berlin, 3. August. Der Zutrom der Besucher, der unmittelbar nach der feierlichen Eröffnung der diesjährigen großen Kundfunkausstellung eingeleitet hat, hält ununterbrochen an. Bis zum Sonntagabend wurden 89.000 Ausstellungsbesucher gezählt.

Montag, 8 Uhr abends, wurde unser geliebtes teures Kind, unsere liebe Schwester, Großtochter u. Nichte

Ruth

nach kurzer schwerer Krankheit im 15. Lebensjahr heimgerufen.

W. Felgendreher und Frau
Günther, Brigitte und Claus.

Memel, den 3. August 1937.

Belleidsbesuche dankend verboten.

Die Beerdigung findet am Freitag, 3 Uhr nachmittags, von der städtischen Friedhofshalle aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Entschlafenen, Frau

Johanne Krieger

sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Die Hinterbliebenen



Kurhaus

Memel-Sandtrug
Telefon 3578

Herrliche, gepflegte Terrasse m. wunderbarem Ausblick
Anerkannt erstklassige Küche

Spezialität:
Kalte Büffets
Schweden- und alle anderen

kalten Platten in bekannter Güte zu zeitgemäßen Preisen

Tagl. abds. 8 Uhr
Lanz
auserordl. Soupers

Jeden Sonnabend
Reunion
Tischbestellungen erb.



Mittwoch 7.30 Uhr
Letzte Aufnahme
aktiver Sänger
vor d. Stiftungsfest.

„Freya“ B. i. N.
Monats-
versammlung
Mittwoch, d. 4. 8.,
8 Uhr.

Lehrerverein
für Naturkunde
Freitag, den 6. er.
Ausflug nach
Coadjuthen
Abfahrt: 8 Uhr vom
Libauer Tor

Warne
hierdurch, mein Frau
etwas zu borgen od.
zu verabfolgen, da
ich für nichts auf-
komme.

Stefan Rudzit

Wer verleiht gegen
Vergütung einen
Smoking
für kräftige 1,75 m
große Figur. Zuschr.
unt. 5071 an die Ab-
fertigungsst. d. Bl.

Apollon Täglich 5 und 8 1/4 Uhr
Zara Leander: Premiere
Hörbiger, Lingen / Beiprogramm
Kammer zum letzt. Mal 5 u. 8 1/4 Uhr
Ein Mädel vom Ballett
Anny Ondra / Beiprogramm

Capitol Täglich
6 u. 8 1/4 Uhr
Bill. Volkst. v. 1.-, ob. 150
Der neue Kriegsfilm
Die Blaue Brigade
Beiprogramm

Saison-Ausverkauf

Überzeugen Sie sich v. meinen
billigen Preisen und
besichtigen Sie unverzüglich
mein reichhaltiges Lager

L. Gidansky, Hohe Straße 21

Mein **Saison-Ausverkauf**
geht weiter. — Neue Waren, prima
Qualitäten, billige Preise

Ch. Frack, Fr.-Wilh.-Str. 29/30

Neu aufgenommen

Fabrikate der Tabak-
und Zigarettenfabrik

"BRAVOL"

ZIGARETTEN
Konsul } per 10 Stück Lit 0.60
Senior }

PAPIROSEN
Domino } per 10 Stück Lit 0.30
Pikolo }
Kuban }

Ziedas } per 10 Stück Lit 0.25
Mano grün }
Kankles }

TABAKE
Mano Bičulis } per Pack Lit 1.00
Vulkan }

Otto Jung
Memel
Friedr.-Wilhelm-Strasse 11/12

Stempel
liefert prompt und billig

F. W. Stempel
Memel Dampfboot No.

Zollerpedient

von Schiffahrtsfirma gesucht. Beherrschung
beider Landesprachen Bedingung. Zuschr.
unter Nr. 5091 an die Abfertigungsstelle
dieses Blattes erbeten.

Ab heute

Reste

in allen Abteilungen
spottbillig
im Kaufhaus Aller

Robert Waller

dem Haus der guten Qualitäten

Gar manche Verlegenheit

im täglichen Leben, manche Sorge
manches Grübeln beseitigt mit
einem Schläge eine

Kleine Anzeige

im

Memeler Dampfboot

Sie schafft Rat in zahllosen Fällen
und oftmals in geradezu über-
raschender Fülle

Klempnergefellen
stellt ein

Laupichler & Treichler
Libauer Straße 30

Garage

im Zentrum der Stadt zu mieten gesucht.
Zuschriften unter Nr. 5090 an die Ab-
fertigungsstelle dieses Blattes.

Schülerinnen
finden Pension in
gut bürgerl. Haus-
halt zum 12. August
oder später. Auf
Bunsch arbeitsliche
Beaufsichtigung der
Schularbeiten. Recht-
zeitige Anmeldung
erbeten.

Lippke, Nordring 3

Empfehle
**Himbeer-, Kirsch-,
Johannisbeer-Säfte**
in bekannt. Qualität
Robert Mischowsky
Tel. 3714

Guterhaltenes
Rindervagen
zu verkaufen
Schleierstr. 12 b.

Heiraten

Kreundschaft
männchen 2 gebild.
Damen, Mitte 40,
mit gutem Aussehen
und Verhältnissen m.
besseren Herren zw.
Ausländern, da es
ihnen an Bekann-
schaft mangelt. Evtl.
auch Heirat. Zuschr.
u. 5084 an die Ab-
fertigungsstelle dieses
Blattes.

Freundschaft
männchen 2 gebild.
Damen, Mitte 40,
mit gutem Aussehen
und Verhältnissen m.
besseren Herren zw.
Ausländern, da es
ihnen an Bekann-
schaft mangelt. Evtl.
auch Heirat. Zuschr.
u. 5084 an die Ab-
fertigungsstelle dieses
Blattes.

Wiedergellete
sofort gesucht.
Bäckerei
Schleierstr. 18

Fleischergellete
u. jung. Hausmann
können sich melden
Schwanenstr. 9.

Weibl. kaufm.
Lehrling
mögl. zweisprachig
stellt ein

Sutfabrik
Töpferstraße 7

Wett. Dame
als Teilhaberin a.
Beendigung eines
Neubaus a. e. u. g. t.
Erwerblich. Zuschr.
200.00 Lit. Zuschr.
unt. 5078 an d. Ab-
fertigungsst. d. Bl. erbeten.

4/5000 Lit
1. Hypothek auf
Wohnhaus gesucht.
Zuschr. u. 5074 an d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Kaufgesuche
Kaufe gut erhalt.
Gig
Zuschriften m. Preis-
angabe u. 5076 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Linoleum

Seit
mehr als
30 Jahren
Lapeten

**Pierach, Kundt
& Co.**
Memel
an der Börsebrücke

Mädchen
für leichte Näharbeit
geucht, sowie
Stickerarbeit
außer dem Hause
zu verachen.
Zu erfragen an den
Schaltern dies. Blatt.

Perf. Köchin
für herrschaftl. Haus-
halt geucht. Vorsu-
stellen im
„Dabeim“
von 1/2-1/2 Uhr.

Inst. Mädchen
m. Kochkenntn (mögl.
mit ein. Schlafstelle)
per sofort geucht.
Zu erfragen an den
Schaltern dieses Bl.

Garage
maßfö. 5x5 Meter
gucht. zu vermieten.
A. Schwormer
Fr.-Wilh.-Str. 2

Jung. Aufwärtlerin
geucht
Libauer Bl. 7e, 1 r.

Stellen-Gesuche

Junger Mann
in beiden Landes-
sprachen per ekt. mit
Kenntnissen d. engl.
sucht Stelle in der
Bolzbranche oder
irgend einem anderen
Biro. Zuschr. unter
5079 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl.

Bädergellete
mit Meisterbrief u.
guten Konditorkennt-
nissen sucht Stellung
von sof. oder später
als Werkmeister od.
ähnlichen Posten.
Zuschr. u. 5073 an die
Abfertigungsst. d. Bl.
erbeten.

Aufwartestelle
für 2-3 mal wöchl.
und Wochentage gel.
Zuschr. unt. 5089 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

**Moderne 4- und
2-Zimm.-Wohnung**
vom 1. Oktober
zu vermieten.
Zuschr. unter 5087 an
die Abfertigungsst. d.
Blattes erbeten.

2-Zimmer-Wohn.
in der Libauer Str.
mit viel Nebengelass
an Wohnberechtigte
zu vermieten.
Zu erfragen an den
Schaltern d. Blattes.

Möbl. Zimmer
zu haben
Schuhstraße 7/8

Mädchen
für tagst. geucht.
W. Kruck
Tilffter Straße 35

1 bis 2 möbl. Zimmer
Mellneragen 11 f.
August - September
zu vermieten bei
Haarich

Möbl. Zimmer
vom 15. 8. zu verm.
Mühlenstraße 58
No.

Sep. Zimmer
möbliert od. leer zu
vermieten
Sokolofstr. 19
1 Tr. links

Mietsgesuche

Kinderl. Ehep. sucht
2-Zimmerwohn.
mit Küche u. Neben-
gelass. Auf Wunsch
kann Mietvorschuss
geleistet werd. Zuschr.
unt. 5088 a. die Ab-
fertigungsstelle d. Bl.

Junger Handwerker
sucht mietsamtliche
Wohnung
Nähe Zellulose. Zu-
schriften u. 5075 a. die
Abfertigungsst. d. Bl.

Lehrer sucht freundl.
reparates
Zimmer
leer od. wenig möbl.,
mögl. mit Klavier-
benutzung. Zuschr. u.
5077 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. erb.

Fraulein sucht
11. möbl. Zimmer
Zuschriften m. Preis-
angabe unt. 5086 an
die Abfertigungsstelle
dieses Blattes.

1-3-Zimmerwohn.
von sofort od. später
v. kinderl. Fam. gel.
Zuschr. u. 5080 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer
mit separ. Etna
von Herrn sofort
zu mieten gesucht.
Zuschr. u. 5082 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Zum 15. 8. freunbl.
möbl. Zimmer
geucht. Zuschr. u.
5081 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. erb.

Beamter sucht 15. 8.
möbl. Zimmer
Zuschr. u. 5085 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.